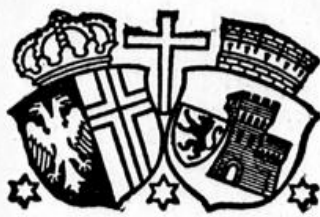


Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amstliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint wochentäglich. — Das Wochenblatt „N.G.Z.“ Sonntags, illustrierte „Heimat und Welt“, „Katholische Kirchenzeitung“, „Unterhaltung und Wissen“, „Ernährung und Landwirtschaft“, „Die Frau und ihr Heim“, „Eigener Kabinett“, „Der Neußpreis“ beträgt 12, 1.50 monatlich und 15 Pf. vierteljährlich.



Neißverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe der 7 mm breiten Anzeigenspalte 12 Pfennig, 10 mm Familienanzeigen, Stellenangebote bei sofortiger Bezahlung 10 Pf. Lokale Anzeigen 10 Pf. Resten 1 mm Höhe 94 mm Breite 80 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 6 1/2 Uhr abends. Geschäftsstelle: Neuß, Riederstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnhofstraße 84. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Riederstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnhofstraße 84. Reichsbank-Giro-Konto, Postfach-Rente Köln 41 500.

Nr. 25

Hauptredaktion:
Dr. Heinrich Staab

Neuß, Donnerstag, 26. Januar 1933 (Poln. Jap.)

Rotationsdruck und Verlag
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß 60. Jahrgang

Die Schuldenfrage.

Amerikas Bedingungen an England.

Schuldenregelung gegen wirtschaftliche Zugeständnisse? — England macht Vorbehalte. — Einmütige Ablehnung der Londoner Presse.

Die Londoner Presse.

London, 26. Jan. (Via Radiodienst.) Der englische Vorkämpfer in Washington hat gestern dem Staatssekretär Stimson eine Antwortnote auf die amerikanischen Vorschläge betr. Schuldenverhandlungen beider Länder überreicht, die für den neugewählten Präsidenten Roosevelt bestimmt ist. In dieser Note erklärt sich die britische Regierung bereit, Vertreter zu einer Schuldenbesprechung nach dem 4. März zu entsenden und auch einen Meinungsaustrausch über die anderen Probleme der Weltwirtschaft zu schaffen. Eine Entscheidung über Fragen, die Gegenstand der Weltwirtschaftskonferenz wären, könne aber nicht herbeigeführt werden, bevor diese Fragen auf der Weltwirtschaftskonferenz selbst erörtert worden seien.

Der Vorbehalt, den die britische Regierung an die Vereinigten Staaten gemacht hat, wird in seiner Bedeutung von der Morgenpresse nachdrücklich unterstrichen. Die Neuerungen der Väter gehen davon, welche nur die das amerikanische Verlangen, die Schuldenverhältnisse mit einer Erörterung der Weltwirtschaftsfrage zu verknüpfen und sie davon abhängig zu machen, in den Londoner Regierungskreisen hervorgerufen hat. Es herrscht Einigkeit darüber, daß die Vertreter Großbritanniens keine verbindenden Zusagen als Kaufpreis für die Schuldenrevision machen könnten.

Am deutlichsten sagt es „Daily Telegraph“: Die britische Regierung denke keineswegs daran, auf der Weltwirtschaftskonferenz mit gebundenen Händen zu erscheinen.

Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ spricht von einer kaum verhüllten Bedrohung Großbritanniens durch die Vereinigten Staaten. Es sieht schon die Washingtoner Schuldenkonferenz gescheitert und damit die Weltwirtschaftskonferenz zum Scheitern verurteilt.

„Times“ nennt den britischen Vorbehalt notwendig, da bei den Besprechungen in Washington nur provisorische Entscheidungen erreichbar seien.

Hoover für Rückkehr zur Goldwährung.

Washington. Präsident Hoover hat gestern im Weißen Hause die Erklärung abgegeben, er betrachte eine allge-

meine Rückkehr zum Goldstandard als einzige Rettung aus dem gegenwärtigen Prozeß der „Regeneration der Weltwirtschaft“. In den letzten vier oder fünf Monaten habe sich die Tatsache, daß viele Staaten von der Goldwährung abgegangen seien, in Amerika durch erhöhte Einfuhr billiger Auslandsprodukte fühlbar gemacht. Diese Einfuhr schädige die amerikanische Landwirtschaft und den amerikanischen Arbeiter so stark, daß Maßnahmen dagegen getroffen werden müßten. Amerika könnte sich zwar durch erhöhte Zölle schützen, aber das würde nur bedeuten, daß auch die Vereinigten Staaten sich an der wahnsinnigen Jagd der letzten 18 Monate beteiligten. Die Folge sei ein immer weiterer Rückgang des Absatzes und eine allmähliche Erdrückung des Lebens im Wirtschaftskörper der Welt gewesen. Die europäischen Schuldnerstaaten, erklärte der Präsident weiter, hätten zur Zeit Verhandlungen mit Amerika mit dem Gegenstande einer Kriegsschuldenrevision begonnen. Amerika verlange als Gegenleistung, daß eben diese Staaten durch Stabilisierung der Weltwährung zur Stabilisierung der Wirtschaft beitragen. Wenn die europäischen Staaten diese Forderung erfüllen, würden die Preise auf dem Weltmarkt alsbald steigen. Sollten sie sich dagegen ablehnend verhalten, so würde ein Zollkrieg beginnen, der die ganze Welt ruinieren müßte.

Die Vereinigten Staaten stellen also eine neue Bedingung: Die Rückkehr zur Goldwährung, die freilich den Staaten zugute kommen wird, welche die Treue des gehaltvollen Goldes bewahren. Auf dieser Goldwährung beruht die finanzielle Vormacht solcher Staaten, beruht aber auch jener internationale Finanzkapitalismus, der die Welt als eine einzige große Börse behandelt und die Zentralisierungen begründet. Die die Wirtschaft der Völker aufweist. Auch er hat zu den Zollmanern geführt. Denn der politische Einfluß der Geldmacht ist es, der uns hindert, zu einer neuen Ordnung zu kommen. Auch hier ist des einen Brot, des anderen Tod.

Washingtoner Mahnung an Peru.

Washington, 25. Jan. (Via Radiodienst. Neuter.) Staatssekretär Stimson hat Peru in einer Note unter Hinweis auf den Kellogg-Pakt aufgefordert, den Frieden mit Kolumbien nicht zu brechen.

Morgen fällt die Entscheidung.

Vor der Aeltestenratsitzung.

Berlin. Als Gründe für den überraschenden Vorstoß der Deutschnationalen gegen das Kabinett Schleicher gibt der Vorkämpfer der DNVP, Hans Grosius, in den partei-antischen Mitteilungen an: Die Gefährdung des autoritären Staatsgedankens durch die Politik des Kabinetts und das völlige Verlagen auf dem Gebiet einer einheitlichen Wirtschaft und Sozialpolitik. Er befreit, daß der deutschnationale Schritt die Quittung für Nichtaufnahme der Deutschnationalen in die Regierung oder für die Forderung der Diktator-Debatte sei.

Es ist die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, welche als Gründe für den deutschnationalen Vorstoß angab, die radikale Stimmung in der Landwirtschaft und die Verunsicherung darüber, daß die Regierung zu wenig gegen den Feldzug der Linken wegen der Diktatordebatte getan habe. Wer weiß, welchen Eindruck auf den Reichspräsidenten die bekannte Landbundesentscheidung gemacht hat, kann sich das Zusammenwirken verschiedener Gründe vorstellen, aus denen die Deutschnationale Partei einen Vorstoß für gegeben hielt.

Allgemeine Beachtung wird der Tatsache geschenkt, daß gestern und vorgestern mehrfach Besprechungen zwischen Hugenberg und dem nationalsozialistischen Fraktionsführer Dr. Frick im Reichstagsgebäude stattfanden. Nach Presse-meldungen habe dabei Hugenberg den Führungsanspruch Hitlers nunmehr anerkannt. Daraus wird die und da die Möglichkeit neuer Entschlüsse des Reichspräsidenten angenommen.

Andererseits wird gemeldet, im Laufe des gestrigen Tages habe sich in politischen Kreisen die Erwartung eingestellt, daß der Aeltestenrat am Freitag eine neue Vertagung des Reichstags bis zur Vorlegung des Haushaltsplans beschließen werde. Wie einmütig, waren es die Nationalsozialisten, die eine weitergehende Vertagung, freilich ohne Erfolg, gefordert hatten. Es ist aber unklar, ob sie ihren Antrag von neuem vorbringen werden, weil die Deutschnationalen mit ihrer Abgabe an die Regierung das den Nationalsozialisten ersichert haben.

Jedenfalls hat der Vorstoß der Deutschnationalen

gegen das Kabinett die Lage nicht geklärt, sondern nur noch mehr verwirrt. Es ist nur aus taktischen Gesichtspunkten zu erklären, einmal einen Druck auf den Reichspräsidenten auszuüben und andererseits für die Wahltagung auf dem Lande neben den Nationalsozialisten volle Freiheit zu gewinnen. Das sieht keinesfalls nach einem großartigen staatspolitischen Schauspiel aus.

Der deutschnationale „Berliner Votalanzeiger“ stellt als „Wirkung“ der deutschnationalen Entscheidung hin, daß die Reichsregierung jetzt doch eine weitere Vertagung des Reichstages um einige Wochen hinnehmen werde. Man erhebt aus der Betrachtung nicht, ob das Blatt das für eine richtige oder falsche, eine beabsichtigte oder unbeabsichtigte Wirkung hält. Es spricht sogar davon, daß am Freitag im Aeltestenrat die Einberufung des Reichstages zum 31. Januar bestehen bleibe, aber die Abstimmung über die Mißtrauensanträge im Reichstag selbst verschoben werde.

Knöpfe kehrt zurück.

Berlin, 26. Jan. Der bisherige Fraktionsdirektor Prof. Knöpfe hat sich entschlossen, zu Beginn der nächsten Woche seinen Aufenthalt in Lugano abzubrechen, offenbar wegen des ungünstigen Eindrucks, den seine plötzliche Abreise hervorgerufen hatte. Er hat vermutlich keine Zwangsmaßnahmen der Staatsanwaltschaft mehr zu gewärtigen. Die Staatsanwaltschaft steht auf dem Standpunkt, daß der vorliegende Tatbestand eine strafrechtliche Behandlung des Falles nicht rechtfertige. Knöpfe hat sich aber, wie die Durchprüfung der beidseitigen Bänder ergab, der Steuerhinterziehung schuldig gemacht. Das zuständige Finanzamt hat bereits die erforderlichen Sicherungsmaßnahmen getroffen und die Zehndorfer Villa Knöpfes mit Arrest belegt.

Die Zollfahndungsstelle nahm gestern vormittag erneut eine Hausdurchsuchung in Zehndorf vor, da Knöpfe nach einer Anzeige in seiner Wohnung größere Mengen von Devisen aufbewahrt haben sollte. Die Suche förderte aber nur wenig ausländische Zahlungsmittel zutage.

Neuwahlen?

Die Reichsregierung hat die Gerüchte dementiert, als wolle sie den „Staatsnotstand“ erklären und einen Ausweg aus der unheilvollen Parteiverkampfung durch auf der Autorität des Reichspräsidenten gegründete außerordentliche Maßnahmen suchen. Man muß sich erinnern, daß ganz konkrete Behauptungen darüber aufgestellt wurden. So hieß es u. a., daß der bekannte Staatsrechtler Prof. Dr. Karl Schmidt den Kanzler bei der Ausarbeitung der notwendigen Formulierungen unterstütze.

Der „Staatsnotstand“ ist zwar in der Reichsverfassung bekannt. Der Artikel 48 behandelt ihn, aber unter bestimmten Voraussetzungen und in bestimmtem Sinne. Wir werden schon seit 1930 mehr oder weniger mit dem Staatsnotstand regiert. Allerdings sind die verschiedenen Perioden dieses Reges je nach dem Gesicht und der Einstellung der Regierungen verschieden gehandhabt worden. Reichskanzler Dr. Brüning hat es verstanden, sich für seine Berufung auf die Notverordnungsrechte stets nachher die Duldung des Reichsparlaments zu erzwingen. Man muß allerdings billigerweise zugeben, daß dieses Vorgehen damals möglich war, weil sich die Sozialdemokratie in einem kampfunfähigen Zustand gegenüber den Kommunisten befand. Hätte sie damals Wahlen riskiert, so wäre es ihr nach der Aera ihres Kanzlers Müller schlecht gegangen. Die Sozialdemokratie benötigt stets, das hat die Nachkriegszeit deutlich bewiesen, nach einer Periode der Verantwortung eine Zeit des Ausruhens. Man könnte Bücher darüber schreiben, wie verhängnisvoll für Vaterland und Parlamentarismus diese Erscheinung war und ist. Man muß die Lungen der Agitation wieder vollpumpen. Das hat die Sozialdemokratie unter Brüning langsam begonnen, und unter den beiden nächsten Kabinetten vollendet. Das Volk hat wieder vergessen, welchen Anteil an der Finanzmisere das Verjagen des Kabinetts Müller gehabt hat. Es hat nur behalten, daß der Nachfolger Müllers mit drastischen Maßnahmen einigermaßen Ordnung schaffen und in der Vorkantrie 1931 mit raschem Griff das Schlimmste, eine Finanzkatastrophe, größten Ausmaßes, abwenden mußte. Und von solchen Dingen bleibt immer das Opfer, nie der Zirkel in der Erinnerung.

Nie aber wurde ohne Not seitens des Reichskanzlers Brüning vom Staatsnotstand Gebrauch gemacht. Auch hat Dr. Brüning seine Arbeiten nicht mit der Inangriffnahme von Verfassungsreformen v. belastet. Sicherlich hängt unser parlamentarisches und staatspolitisches Gland zu einem großen Teile von der Unzulänglichkeit und den inneren Widersprüchen der Reichsverfassung ab, die in einer Reihe Punkte keine völlige Klarheit geschaffen hat. Aber in der heutigen Zeit gibt es vor-dringlichere Aufgaben. Noch ist die Macht der Interessengruppen auch im politischen Leben zu stark. Noch haben sie nicht die neuen Erkenntnisse, die im Volke als berufständische Ordnung lebendig geworden ist. Noch hat die neue Auffassung von der präsidentialen Regierung keine Verankerung in der Verfassung gefunden. Der Nationalsozialismus zieht es vor, den Kampf um die Macht fortzusetzen, statt sich um anderen zunächst um die notwendige Verfassungsreform zu scheren. Man bemüht sich um Mehrheitstbildungen solange vergebens, weil es gar kein Programm für eine solche gibt, es sei denn die negative Haltung.

Schon zeigt sich die Gefahr, daß sich das Reichskabinett durch eine solche abwartende und passive Haltung zum Wider-spiel des Verhaltens der parlamentarischen Gruppen macht. Andererseits leiten die Deutschnationalen die Regierung nunmehr durch ihre Kampfanlage unter Druck. Es ist auffällig, daß diese mit der Erklärung der Reichsregierung, daß sie nicht den Staatsnotstand zu erklären beabsichtige, zusammen fällt. Es muß tatsächlich davor gewarnt werden, allzu leicht einen Staatsnotstand zu erklären, der ganz anderen Zwecken dient, als dem einer allgemeinen Beruhigung. Die Meinungen über einen autoritären Kurs ohne jede Berücksichtigung der verfassungsmäßigen Instanzen sind sehr geteilt. Man kann auch nichts mit der Betonung anfangen, daß die neue Regierung in sozialistischem Fahrwasser schwimme. Sie hat ja eigentlich noch garnicht in einer Wirtschaftsreform getan. Die Deutschnationalen müßten sich wegen der Auffassungen von dem, was Sozialismus ist und was er nicht ist, einmal mit ihren Nachbarn, den Nationalsozialisten, unterhalten. Es hat doch keinen Zweck, wieder von einer Harzburger Front zu schreiben und zu sprechen, wenn die Meinungen derart auseinandergehen. Das Wirtschaftsprogramm einer solchen „Koalition“ wäre sehr unklar. Sind es vielleicht „sozialistische“ Gedankengänge, wenn wir in Deutschland endlich mit der berufständischen Wirtschaftsordnung voranmachen und gewisse beschämende Mißstände in der Wirtschaftsmoral, aber auch in unserem Wirtschaftsrecht, von vornherein unmöglich machen? Wir haben uns ja in den letzten Tagen genug damit zu beschäftigen gehabt. Seinerzeit hat man Brüning gegenüber vom „Siedlungssozialismus“ gesprochen. Statt dessen wurde die Subventionspolitik, die in der Industrie so verheerend wirkte, auf die Landwirtschaft gewisser Gebiete übertragen. Es kann eben nicht wieder alles so werden, wie es war. Es muß eine Planwirtschaft kommen, welche auf der berufständischen Durchgliederung unseres Volkes basiert. Auch ein Aussenministerium, wie es seitens des Abg. Hugenberg gedacht ist, wird die große Frage der Reformen nicht lösen können, wenn man Dinge als „Sozialismus“ abtut, die nichts damit zu tun haben.

Nach allem wird man nunmehr nicht an Neuwahlen vorbeikommen, es sei denn, daß man sich auf den verschiedenen Seiten im letzten Augenblick befindet. Die Aussicht ist recht gering. Was aber sollen Neuwahlen? Können sie nach

dem Wahltraining des letzten Jahres irgendwas ändern? Wir bezweifeln das sehr, befürchten vielmehr nur neue Beunruhigung und sagen uns, daß man nach den Wahlen, selbst wenn sie schnell durchgeführt würden, das gleiche Spiel beginnen wird, unter dem wir jetzt schon ein Jahr leiden.

Bracht widerruft Berliner Bezirksreform.

Berlin. Der Reichskommissar für das preussische Ministerium des Innern, Dr. Bracht, hat die Aenderung der Berliner Verwaltungsbezirke und ihrer Verfassung abgelehnt und verlangt, daß durch eine Ortsfassung die Zahl der Bezirksamtsmitglieder verringert werde.

Trotz aller Anerkennung der Bemühungen des Magistrats, den Anregungen der Erlasse vom September 1932 zu entsprechen, habe er sich nach reiflicher Prüfung der durchaus beachtlichen Vorschläge zur Bezirksreorganisation und Reform der Berliner Verfassung doch entschieden, von ihrer Verwirklichung abzusehen. Entscheidend sei vor allem der Umstand, daß es entgegen seinen Erwartungen insbesondere bei den Beratungen der Stadtverordnetenversammlung zweifelhaft geworden und geblieben sei, ob infolge einer zahlenmäßigen Verringerung der Verwaltungsbezirke sofortige Ersparnisse eintreten werden. Um der Stadt Berlin die Möglichkeit zur Erzielung sofortiger Ersparnisse zu geben, werde die Stadt Berlin verpflichtet, die gegenwärtig zu hohe Zahl der Bezirksamtsmitglieder zu vermindern.

Kommt eine Beschlußfassung des Magistrats binnen sechs Wochen nicht zustande, so habe der Oberbürgermeister den Beschluß binnen zwei Wochen zu fassen.

Bis zum Inkrafttreten der Ortsfassung dürfen freie und freiverwendende Stellen von Bezirksbürgermeistern, besoldeten und unbesoldeten Mitgliedern der Bezirksämter nicht besetzt werden.

Bürgermeister Marckh schreibt dazu im „Volkswagen“: „Hoch anzuerkennen sei, daß der Reichskommissar im Gegensatz zu den Grundrissen, die vor seiner Zeit üblich waren, sich nicht geschont habe, kurz entschlossen von dem ersten Entschluß, den er auf Veranlassung der Berliner Stadtverwaltung herausgebracht hatte, abzurufen und deutlich die Sache über eine etwaige Schmälerung des politischen Prestiges zu stellen. Der Magistrat hat nach gestern gegen den Entschluß des Reichskommissars protestiert und festgelegt, daß seine Vorschläge auf dringendes Ersuchen des Kommissars erfolgt seien. Die jetzige Ablehnung des Staatskommissars richtet sich gegen seinen eigenen Entschluß.“

Weshalb soll man nicht zu einer besseren Einsicht kommen, statt aus falschen Prestigegegründen an etwas festzuhalten? Die Mehrheit der Bezirksbürgermeister stimmte dagegen der Entscheidung Dr. Brachts zu.

Cohn provozierte die Studentenschaft.

Eine Feststellung der „Schlesischen Volkszeitung“.

Breslau. Ueber die Ursachen der vorgestrigen Unruhen an der Universität wird von der „Schlesischen Volkszeitung“, dem hiesigen Zentrumsblatt, bestätigt, daß alle Kreise der Studentenschaft gewillt gewesen wären, die Erledigung des Falles Cohn ohne Gewaltanwendung und Terrorismusmaßnahmen anzustreben. Dieser Wille sei aber durch Professor Cohn selbst zertrümmert worden. Cohn habe auf die telephonische Anfrage eines der Vorsitzenden der Breslauer Studentenschaft, ob er zu lesen gedente, erklärt, er werde lesen und teile dies der Studentenschaft mit, damit diese ihre Vorbereitungen treffen könne!

Hierzu schreibt das Blatt: „In den Kreisen der Studentenschaft wirkte diese Herausforderung — anders kann man nach Lage der Dinge und nach unseren sorgfältigen Informationen diese Anklage nicht anscheinend doch noch recht unerfahrenen Gelehrten nicht mehr bezeichnen — vernichtend. Alle guten Vorkläge, zu denen sich die Studenten mühsam durchgerungen hatten, waren mit einem Schlag zunichte gemacht. Die akademische Demonstration war bereits am Montagabend beschloffen.“

Wo bleibt unsere Sicherheit?

Eine Rede des hiesigen Regierungspräsidenten.

Aachen. Auf einer Presse- und Vertrauensmännerkonferenz der Reichszentrale für Heimatdienst fand Regierungspräsident Spieler bemerkenswerte Worte über die Frage Cyprien-Malmédy und die belgische Drohung, die urdentliche Bevölkerung dort zu assimilieren. Man wolle, sagte er, zu einer wirklich unbefangenen Abstimmung vordringen. Diese Ziele solle auch der beschleunigte Aufbau mächtiger Befestigungsanlagen in den Cyprien-Malmédy Gebieten dienen. Hier trete der eigentliche Zweck der Aktion Cyprien-Malmédy Gesicht: zur Gewährleistung der belgischen Militärleistung nötig, so lehnte man zu jener Geistesaufklärung zurück, die nie am Ausgang des Krieges und zur Zeit des Friedensdiktats unsere Gegner beherrschte.

Er frage, wo bleibe der Abrüstungsgedanke? Es müsse für die Aachener Bevölkerung beunruhigend wirken, gleich vor den Toren der Stadt eine Befestigung nach der anderen entstehen zu sehen. Habe man drüben kein Gefühl dafür, wie es wirken müsse, wenn die belgischen Blätter immer versicherten, daß von den neuen Werken aus das ganze Grenzgebiet, sowie die völlig unbewehrte alte Stadt Aachen unter Feuer gehalten werden könne? Wo bleibe unsere Sicherheit? Der Regierungspräsident bezeichnete sich als Dolmetscher der ganzen Bevölkerung mit der Forderung, daß die Reichsregierung durch die Abrüstungskonferenz in den Verlauf dieser Dinge unverzüglich eingreife.

Sozialdemokraten gegen Staatsnotstand.

Berlin. In einer gemeinsamen Sitzung des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und des Vorstandes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion am Mittwoch ist, wie das Nachrichtenbüro des SPD, meldet, ein Beschluß gefaßt worden, der scharfsten Protest gegen den Plan der Proklamierung eines sog. staatlichen Notstandsrechts erhebt. Seine Verwirklichung würde auf einen Staatsstreich hinauslaufen, der dem Volke seine verfassungsmäßigen Rechte raubte und jenen Mägen zugute käme, die ohne Rücksicht auf die Gesamtheit und vor allem auf die Arbeiterklasse ihre Sonderinteressen verträten und dabei die Kritik des Parlaments zu scheuen allen Grund hätten. Ein solcher Staatsstreich würde einen rechtlosen Zustand schaffen, gegen den jeder Widerstand erlaubt und geboten sei.

Schluß der Osthilfedebatte.

Eine Reihe Anträge. — Der Rechnungshof soll prüfen und berichten. Der umschuldete, muß siedeln lassen.

Berlin. Der Haushaltsausschuß des Reichstages schloß gestern die Aussprache über die Osthilfe fort. Ein nationalsozialistischer Antrag sieht vor, daß die Reichsregierung öffentliche Gelder für die Osthilfe erst dann geben soll, wenn der umzuschuldende Landwirt zuvor Siedlungsland zur Verfügung gestellt hat.

Die Sozialdemokraten erklärten zu den Versuchen, alles weiß zu machen, als ob nichts passiert wäre, stehe in wohlthuendem Gegensatz zu dem, was man von der Regierung selbst gehört habe. Eine Flut von Zuschriften liefe darauf hin, daß zuerst immer die Großgrundbesitzer umgeschuldet würden, vor allem diejenigen, die vornehmliche Beziehungen hätten.

Abg. Schöner (Zentrum) verlangte eine verstärkte Tätigkeit des Bankenkommisars auf dem Zinsgebiet, Verstärkung der Düngewirtschaft zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Verstärkung der Siedlung. Siedlungswillige seien genug vorhanden. Selbständige Bauern seien ein besserer Schutzwall als noch so tarifgeschützte Landarbeiter. Der Redner nannte die Forderung, erst die Rentabilität der Landwirtschaft herbeizuführen und dann die Siedlung anzufangen, falsch.

Abg. Erising (Zentrum) erklärte, nach ihrer Entschließung seien auch die Deutschnationalen über die Ostdebatte sehr wenig befriedigt. Man wolle die Kontrolle der Volkserziehung schnellstens wieder ausschalten. Nach der DZ gingen die Deutschnationalen gegen das Kabinett Schleicher vor, weil es die Osthilfedebatte geduldet habe.

Abg. v. Rehdorff (DN) erklärte, die Verhandlungen im Ausschuss und die Erklärungen der Regierung hätten erwiesen, daß der Fall Odenburg-Januschau durchaus korrekt im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen erledigt worden sei. Der Vorwurf, Odenburg-Januschau habe in der Gruppe C.A. I. erhalten, enthalte das wahre Gesicht der ganzen Vorfrage. Denn Odenburg-Januschau sei trotz seines hohen Alters als Pensionsführer an der Front gewesen. Siedlung vor Herstellung der Rentabilität sei sinn- und zwecklos. Seine

Eine Fülle Anträge im Sozialausschuß.

Anträge, bei denen die Dedung fehlt. — Kommunistischer Agitationsantrag geht durch Stimmenthaltungen durch!

Berlin. Im sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages wurden Anträge für Unfall- und Invalidenversicherung beraten. Die Sozialdemokraten beantragten Verringerung wichtiger Versicherungsleistungen der Arbeiter.

Weitere Gesetzesentwürfe stellten die Christl.-Sozialen. Die Deutschnationalen beantragten baldige Sanierung der Invalidenversicherung. Die Bayerische Volkspartei beantragte, daß trotz Gehaltssteigerung und Sparmaßnahmen die Verwaltungskosten der Sozialversicherung liegen.

Die begründeten einen Antrag, der gemeinsam mit dem Zentrum eingebracht worden war. Hinterbliebeneunterstützung zu gewähren, wenn der verstorbene Ernährer Invalidenrente erhielt, selbst wenn nur 208 Pflichtbeiträge geleistet seien.

Die Nationalsozialisten begründeten einen Antrag, die Wagniskasse mit den Betriebskassen wieder gleich zu stellen. Die Invalidenrenten unter 20 Proz. wieder zu gewähren und auch über den Zeitraum von zwei Jahren zu geben, wenn eine Erwerbsbeeinträchtigung unter 20 Proz. nachgewiesen werde.

Staatssekretär Dr. Grieser gab dazu nähere Auskünfte. Die Verwaltungskosten der Sozialversicherung würden scharf kontrolliert. Die Vergütungen an die Post für die Rentenabrechnung und den Markenverkauf fielen auch ins Gewicht. Die Beschränkungen des Kinderzuschusses und der Waisenrente seien teilweise eine Härte, es handle sich aber um Mehrleistungen. Man werde prüfen, ob sich gewisse Härten mildern ließen.

Austritt Japans aus dem Völkerbund?

Totio. Wie „United Press“ meldet, verläutet zuverlässig, daß das japanische Kabinett in seiner gestrigen Sitzung entschieden habe, daß der Austritt Japans aus dem Völkerbund angeht, angesichts der mangelhaften Lage unvermeidlich sei. In der Kabinettsitzung soll Außenminister Uchida mitgeteilt haben, daß mit Anwendung des Artikels 15 Absatz 4 des Völkerbundsstatuts durch den Völkerbund so gut wie sicher zu rechnen sei.

Einheitsfront der französischen Radikalen und Sozialisten.

Paris. Die sozialistische und radikale Kammerfraktion haben gestern nachmittags Fraktionskategorien abgehalten, um über ihr Verhalten bei der Finanzdebatte im Plenum Beschluß zu fassen. Die Sozialisten haben angeregt, daß die beiden Fraktionen vor jeder wichtigen Abstimmung miteinander Rücksprache nehmen. Diese Anregung wird nunmehr dem Exekutivsausschuß der Sozialistischen Partei zur Begutachtung zugehen. Die Abgeordneten der Radikalen Partei haben sich grundsätzlich für eine Einheitsfront ausgesprochen. Sie haben nachts eine erste Zusammenkunft mit den Sozialisten abgehalten, um sich über die Durchführung dieses Beschlusses zu einigen.

Das englische Marinebauprogramm 1932.

London, 26. Jan. (Gig. Radiodienst). Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Die Admiralität hat zu Angeboten für den Bau der Kriegsschiffe angefordert, die im Etat von 1932 vorgesehen sind. Ein Kreuzer wird von einer Marinewerft gebaut werden, während zwei Kreuzer bei Privatwerften bestellt werden sollen. Weitere Fahrzeuge des Programms von 1932 sind acht Zerstörer, vier Schrauben, ein großer und zwei kleine U-Boote, ein fliegendes Kanonenboot und ein Zerstörer-Devisier, sowie andere Fahrzeuge kleinerer Typs. Die Bauaufträge werden im März zugeteilt werden.

Partei lehne es ab, über Fälle, die verallgemeinert werden, ohne Klärung Stellung zu nehmen, wüßte aber restlose Aufklärung von Missetaten.

Abg. Dr. Schreiber (Zentrum) fordert gewisse Erleichterungen für das mittlere und kleinere Gewerbe in der Entschuldung, weil sonst das Gewerbe West- und Süddeutschlands schweren Schaden erleide. Ministerialdirektor Reichard gibt darauf Auskunft.

Die Bayerische Volkspartei fordert Frachten- und Gastensenkung im bayerischen Ostgebiet.

Der Ausschuss nahm gegen die Deutschnationalen einen sozialdemokratischen Antrag an, daß der Rechnungshof die Osthilfe überprüfen und ausführlich Bericht erstatten solle.

Die weitere Beratung der Osthilfe wurde dem ständigen Unterausschuß überwiesen. Gegen die Deutschnationalen wurde eine Reihe von Anträgen über Vorlegung weiteren Materials angenommen. Einstimmung fanden Anträge Zustimmung, den Arbeitern die rückständige Lohnforderung und das Vorrecht im Konkursfall zu sichern. Sie sollen vorläufig vom Reich aus Osthilfsmitteln ausgezahlt werden. Ein nationalsozialistischer Antrag, bei der Ostfiedlung Kriegsbeschädigte stärker zu berücksichtigen, wurde angenommen. Desgleichen ein Antrag des Zentrums, dieser gegen die Deutschnationalen, wonach landwirtschaftliche Betriebe über 250 Hektar oder 200 000 Mark Einheitswert von der Entschuldung ausgenommen bleiben sollen, wenn nicht gleichzeitig geeignetes Siedlungsland zur Verfügung gestellt wird. Die Nationalsozialisten enthielten sich der Stimme, weil sie einen weitergehenden eigenen Antrag eingebracht hatten. Dieser wurde dann abgelehnt. Gegen die Deutschnationalen wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, welcher fordert, daß direkt oder indirekt im Umschuldungsverfahren stehende Personen keinerlei Tätigkeit dabei ausüben dürfen. Schließlich wurde ein Zentrumsantrag angenommen, daß die Umschuldung beschleunigt vorgenommen werden soll.

Die Deutschnationalen wehrten sich gegen den Vorwurf, Eugen Berg habe den Staat einen Wohlfahrtsstaat genannt. Von den Nationalsozialisten ertönten Zwischenrufe, das habe er in Königsberg gesagt.

Abg. Riefener (Zentrum) begründete einen Antrag, die Regierung um Vereinfachung und Verbilligung der Sozialversicherung ohne Gefährdung der Ansprüche und Rechte zu ersuchen. In der Haltung der Deutschnationalen zu sozialen Fragen stellte Redner einen erstaunlichen Wandel fest.

Staatssekretär Grieser wies darauf hin, daß das Reich nicht mehr als die gegenwärtigen Zuschüsse von 400 Millionen M. an die Invalidenversicherung leisten könne und auch die Reserven schwer zu mobilisieren seien.

Vor der Abstimmung erklärte Frau Abg. Leusch (Zentrum), daß das Zentrum und die Bayerische Volkspartei sich an den meisten Anträgen nicht beteiligen könnten, weil keine Dedung vorhanden sei. Dann gab es eine Heberauschung: Der am weitestgehende Antrag der Kommunisten für sofortige Aufhebung aller Kürzungen und Ruhebestimmungen wurde mit den Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen, während sich auch die Nationalsozialisten und Deutschnationalen der Stimme enthielten. Dadurch waren die meisten anderen Anträge erledigt. Mit großer Mehrheit wurde der Antrag des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei angenommen, die Regierung um baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfes zu ersuchen, der die Beteiligung der Arbeitnehmer an den Organen der Berufsgenossenschaften sicherstelle.

Die Deutschnationalen wehrten sich gegen den Vorwurf, Eugen Berg habe den Staat einen Wohlfahrtsstaat genannt. Von den Nationalsozialisten ertönten Zwischenrufe, das habe er in Königsberg gesagt.

Abg. Riefener (Zentrum) begründete einen Antrag, die Regierung um Vereinfachung und Verbilligung der Sozialversicherung ohne Gefährdung der Ansprüche und Rechte zu ersuchen. In der Haltung der Deutschnationalen zu sozialen Fragen stellte Redner einen erstaunlichen Wandel fest.

Staatssekretär Grieser wies darauf hin, daß das Reich nicht mehr als die gegenwärtigen Zuschüsse von 400 Millionen M. an die Invalidenversicherung leisten könne und auch die Reserven schwer zu mobilisieren seien.

Vor der Abstimmung erklärte Frau Abg. Leusch (Zentrum), daß das Zentrum und die Bayerische Volkspartei sich an den meisten Anträgen nicht beteiligen könnten, weil keine Dedung vorhanden sei. Dann gab es eine Heberauschung: Der am weitestgehende Antrag der Kommunisten für sofortige Aufhebung aller Kürzungen und Ruhebestimmungen wurde mit den Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen, während sich auch die Nationalsozialisten und Deutschnationalen der Stimme enthielten. Dadurch waren die meisten anderen Anträge erledigt. Mit großer Mehrheit wurde der Antrag des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei angenommen, die Regierung um baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfes zu ersuchen, der die Beteiligung der Arbeitnehmer an den Organen der Berufsgenossenschaften sicherstelle.

Die Deutschnationalen wehrten sich gegen den Vorwurf, Eugen Berg habe den Staat einen Wohlfahrtsstaat genannt. Von den Nationalsozialisten ertönten Zwischenrufe, das habe er in Königsberg gesagt.

Betriebsrückgang 1932: 25 Prozent.

Reichsbahn-Verwaltungsrat nimmt Ende der rückläufigen Betriebsbewegung an.

Berlin. In der Tagung des Verwaltungsrates der Reichsbahn ergab ein Heberbild über die Ginnahmeentwicklung 1932 mit etwa rund 2 800 000 Reichsmark einen Rückgang um rund 25 Prozent gegenüber 1931 und um rund 46 Prozent gegenüber 1929. Die Rückfälle sind in erster Linie auf den Betriebsrückgang, dann aber auch auf Tarifmaßnahmen zurückzuführen. Die Ginnahmeentwicklung in den letzten Monaten berechtigt zu der Annahme, daß die rückläufige Betriebsbewegung ihr Ende erreicht hat. Der Verwaltungsrat nahm dann Kenntnis von der Durchführung des 280-Millionen-Reichsmark-Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Kältewelle über Europa.

Berlin. In Berlin wurden gestern nacht 18 Grad minus in der Stadt und 20 Grad minus in den Außenbezirken gemessen. Die höchsten Kältetemperaturen werden aus Königsberg mit 28 Grad und aus Stettin mit 25 Grad unter Null gemeldet. Damit sind die Rekordniedrigkeiten des denkwürdigen Winters 1928-29 erreicht.

Aus ganz Polen wird sehr harter Frost gemeldet. In Suwalki wurden 30 Grad, in Warschau 26 Grad Celsius gemessen.

Zwei Eisenbahnarbeiter überfahren und getötet.

Bera, 26. Jan. (Gig. Radiodienst). Auf dem Rangiergelände des Hauptbahnhofs Bera waren zwei Arbeiter mit dem Ausräumen von Eisenbahnwagen beschäftigt. Sie überhörten das Herannahen einer Lokomotive, von der sie beide überfahren wurden. Der eine war sofort tot, der andere erlag im Krankenhaus seinen Verletzungen. Beide Verunglückten waren Familienmänner.

Wettervorhersage bis Freitag.

Noch keine wesentliche Änderung des Winterwetters. Die höchsten Temperaturen betragen gestern minus 3,5 und die tiefsten minus 10,6 Grad.

Musik der Stadt Neuß

Donnersag, 26. Januar 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 25

Jungbauern lernen:

Das Absatzproblem am Niederrhein.

Ehrung für Herrn Landwirtschaftsrat Wolf. — Geschäftsführer th. Pech (Krefeld) über praktische Absatzpolitik der Landwirtschaft. — Möglichkeiten, die nur im Zusammenschluß gelöst werden können. — Obstbaumwarte durch Umschulung? — Die volkswirtschaftliche Aufgabe des deutschen Bauerntums.

In den Vereinen ehemaliger Winterschüler wird hervorragende Arbeit für die Vervollkommenheit der landwirtschaftlichen Technik geleistet. Es wächst heran, die nach einer großen Linie berufständische Arbeit leisten wird. Das zeigte wieder die gestrige Versammlung des Neusser Vereins ehem. Landwirtschaftsschüler, in der ein wirtschaftspolitisch wie wirtschaftslehrelich hervorragendes Referat die neuesten Erfahrungen im Absatz landwirtschaftlicher Produkte darlegte.

Der Vorsitzende, Herr Damm (Holtbüttgen), begrüßte den Referenten, Herrn Geschäftsführer th. Pech von der landwirtschaftlichen Absatzvereinigung Krefeld, den Ehrenvorsitzenden des Vereins, Herrn Landwirtschaftsrat Wolf, Herrn Rektor Clemens, sowie Herrn Lehrer Federer, Herrn Dipl.-Landwirt Heine und Dr. Staab von der „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“. Er gab die Einzelheiten der Bezirks-Verbandsversammlung bekannt, die am 25. Februar in Duisburg stattfindet, und für welche Meldungen bis 4. Februar eingereicht sein müssen. Auch wird der Bezirksverband vom 19. bis 25. Mai die Große Landwirtschaftsausstellung in Berlin gemeinsam und verbündet besuchen. Dafür ist Anmeldung bis 15. Februar fällig. Unter dem Beifall der Mitglieder konnte der Vorsitzende sodann bekannt geben, daß auf der Bezirksverbandstagung Herrn Landwirtschaftsrat Wolf das Silberne Ehrenzeichen des Provinzialverbandes überreicht werden wird. Seit Mitte Dezember ist auch endlich aus den Provinzialverbänden ein Reichsverband gegründet worden.

Einen sehr interessanten Einblick in die endlich erlangte Führerschaft der Bauernschaft gab der Bericht des Herrn Franz Küppers über den Schulungskursus auf der Jugendburg Alpen (Niederrhein). Vorträge und Besichtigungen, von denen vor allem ein Ausflug des Reichertstatters über einen Jochenbusch in Limfjort vollen Beifall fand, machten diese Tagung aus.

Dann behandelte Herr th. Pech (Krefeld) in einem außerordentlich lehrreichen Referat die besonderen Absatzfragen des Niederrheins. Er zeigte als Faktoren, die den Absatz heute beeinflussen: Die enorme Arbeitslosigkeit, die schon im vergangenen Jahr dazu geführt habe, daß selbst bei Produktionsmangel die höheren Preise nicht zu erzielen waren, die Einfuhr ausländischer Produkte, an deren Behandlung sich bisher keine der wechselnden Regierungen grundlegend herangemacht habe, und die mittlerweile auch den Westen in einer Vollaage treffe, die der öffentlichen Landwirtschaft nichts nachgibt. Ferner die überproduktion auf gewissen Gebieten, hervorgerufen durch eine falsche Propaganda besonders bezüglich einzelner Produkte des Gemüses. Hier betonte der Redner die Notwendigkeit, daß der Westen an der gefundenen Wirtschaftlichkeit festhalte. Er warnte vor allzu starker Spezialisierung. Als Faktoren für den Absatz kommen auch in Frage die Zersplitterung des Absatzes, wobei

nach geradezu bezeichnende Rückständigkeit selbst in guten Produktionsgebieten festzustellen sind, der Bevölkerungsrückgang und schließlich die Minderleistung in der Geschäftsmachung. Der Redner erwähnte hier das Wort eines alten Bauern, welcher feststellte, daß man nach 1870 vom Schwarzbrot zum Weißbrot, nach 1911—18 aber vom Weißbrot zum Kuchen übergegangen sei. Daran sei viel Wahres. Der Übergang zum Besseren und Feineren Produkt wird aber auch dadurch erklärt, daß die Maschine die Muskelarbeit weit in den Hintergrund gedrängt hat. Deshalb braucht der Mensch nicht mehr die Kohlenhydrate der früheren Produkte, sondern mehr das Eiweiß, welches für Gehirnarbeit in Frage kommt. So werden heute grobe Gemütsarten nicht mehr in früherem Umfang gebraucht.

Sehr wichtig aber ist das Anbieten der Waren in erster Qualität und die richtige Beschildigung der Märkte zu gewissen Zeiten. Spekulation, sagte der Redner, sei dem einzelnen Bauern aus 90 Prozent der Fälle schädlich. Deshalb müsse er sich auf die durch die Genossenschaften betriebene Politik auf eine Sicht umstellen und dürfe sich nicht verleiten lassen, für den Moment zu entscheiden. Wenn die Landwirtschaft nach der staatlichen Unterstützung ihrer Selbsthilfe rufe, so habe sie auch die Pflicht, das ganze Jahr hindurch für eine ordnungsgemäße, erstklassige Ernährung des Volkes zu sorgen. Gerade die zwangsläufige Entwicklung, daß die Staaten sich ohne Deutschlands Zutun mit der Zeit immer mehr abschließen, und darauf erst ein neuer internationaler Handel aufgebaut werde, verlange diese weitestgehende Einstellung von der deutschen Landwirtschaft um ihrer selbst willen. 80 Prozent des Kampfes zwischen Ernährung und Wirtschaftsmitteln seien doch auf dem Boden der Landwirtschaft ausgetragen worden.

In der Behandlung der Absatzfrage sei die Landwirtschaft gegenüber der Industrie im Rückstand geblieben. Redner zeigte die unausgeschöpften Möglichkeiten an den einzelnen Produkten. Bei den Kartoffeln erwähnte er die Bedeutung der Kaarster Weiling für unseren Bezirk. Herr th. Pech zeigte an seinen persönlichen Erfahrungen mit dem Absatz von Kartoffeln in der Kölner Nacht, wie vornehmlich die gute, sortierte und gepflegte Ware Absatz werden könne. Bis Mitte Juli könne der ganze deutsche Markt in Kartoffeln den westlichen Gebieten gehören. Er habe im vergangenen Jahre bei weitem nicht alle Kaufguthabe befriedigen können. In den letzten 3—4 Jahren habe man an der Qualität gewaltig verbessert.

Eine Gegenüberstellung der beiden Gebiete Köln und Krefeld zeigte, daß Köln 20—25 Pfg. pro Zentner mehr erzielte. Auch im Gemüsebau wurde vor einem wahllosen Abbau dringend gewarnt und gezeigt, wie ein solcher die rationelle Zucht guter Ware verhindert. Besonders auffallende Vernachlässigung wurde beim rheinischen Obstbau seitens der Landwirtschaft festgestellt. Der Kreis Heinsberg, dessen früher weit bekannte Korvendiindustrie ganz einging, hat durch die Aufklärung der letzten

Jahre im Jahre 1932 aus dem Obstbau über eine Million erzielen können.

Der Redner sprach in dieser Beziehung vom „Obstbaumfriedhof“ und von den „Bäsen“, als welche vielfach die Obstbäume von der Landwirtschaft behandelt werden. Er betonte die Aufgaben, die der freiwillige Arbeitsdienst fürs erste Jahr dem Obstbau bietet. Auf seine Verwendung hat das Landesarbeitsamt für die Umschulung von Leuten Gelder zur Verfügung gestellt, die später als „Obstbaumwarte“ überall den Obstbau fördern können, und damit große volkswirtschaftliche Werte zum Segen des einheimischen Arbeitsmarktes retten.

Zum Schluß fand auch die Eierfrage eingehende Behandlung. Es wurde festgestellt, daß man bis zum vorigen Jahr allzu schnell vorgegangen sei und nicht überlegt habe, wie sehr das Ausland durch abgeladene Getreidepreise günstiger produzieren konnte. Der Landwirt müsse sich am Absatz der standardisierten Markeneier beteiligen, und die deutsche Hausfrau müsse in den Geschäften nach dieser Markenqualität fragen. Deutsche Ware ist besser und frischer und trägt ihrerseits zur Belebung des Arbeitsmarktes bei.

Zum Schluß kam der Redner auf die Rede des Kammerpräsidenten Freiherrn v. Lüninck in Krefeld zu sprechen, die auf alle einen tiefen Eindruck gemacht und aufgezeigt habe, von welcher Bedeutung das Bauerntum heute sei. Der junge Nachwuchs dürfe sich nicht durch radikale Elemente durcheinanderbringen lassen und müsse fest am Alten und Bodenständigen festhalten. Ein einiges deutsches Landvolk muß nicht nur wirtschaftlich, sondern auch wirtschaftstechnisch zusammenarbeiten. Damit Deutschland wieder aufgebaut werden kann.

Unter allgemeinem Beifall dankte der Vorsitzende dem Redner für seine außerordentlichen Darlegungen und ergänzte sie durch nähere Darstellung über die Kaarster Weiling. Es schloß sich eine eingehende Aussprache an, in der unter anderem Herr Landwirtschaftsrat Wolf zeigte, wie der Lehrplan der Winterschulen neuerdings auch auf die Absatz- und Qualitätsfrage Rücksicht nimmt. Es war eine auch dem Laien sehr reichhaltige Veranstaltung. Zeigte das Referat doch, unter welchen Schwierigkeiten die Landwirtschaft bemüht ist, den Ernährungsinteressen des Volkes Rechnung zu tragen.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 26. Januar 1933

Treibeis auf dem Rhein.

Am Mittelrhein feste Eisdecke.

Das Treibeis auf dem Rhein bedeckt diesen nunmehr gestern in voller Breite. Die Schifffahrt auf dem Niederrhein ist zwar noch nicht völlig eingestellt worden. Aber größere Schleppzüge können den Rhein nicht mehr befahren. Die Schiffe suchen überall Zuflucht in die Häfen. Im Hafen von Duisburg-Ruhrort mußten mehrere Eisbrecher eingesetzt werden, um den Schiffen eine Fahrtrasse zu schaffen. Für den Ruhrbergbau wäre ein Einstellen der Umschlagstätigkeit bei der augenblicklich guten Absatzlage höchst unerwünscht.

Einen Kilometer oberhalb der Lorelei ist gestern nachmittags am Mittelrhein das Treibeis zum Stehen gekommen. Die Mosel ist bei Schweich bereits zu drei Vierteln zugefroren, während bei Trier die feste Eisfläche 40 Zentimeter in den Fluß hineinragt. Der Neckar ist bereits auf weite Strecken mit einer geschlossenen Eisdecke versehen. Bei

Lob der kleinen Stadt.

Von Roland Koeber.

Die Schriftsteller A. und B. unterhalten sich über den Dichter D.

„Seine Phantasie ist staunenswert!“ sagte A.

„Und ich bewundere sie um so mehr“, bestätigte B., „als er nicht in einer kleinen Stadt aufgewachsen ist!“

Dieses Lob der kleinen Stadt klingt auf den ersten Blick überraschend. Aber es ist ganz berechtigt.

Ich liebe die Großstadt wie mein Leben; ihr Rhythmus ist herrlich, ihr Tempo ist herausfordernd, schon rein äußerlich ist ihr Getriebe, das Zueinandergeraten von tausend Mägen und hunderttausend Mägen, ein fesselndes Bild. Innerlich ist sie die Wiege des Fortschritts, in ihren Straßen wird Welgeschichte gemacht. Und doch...

Und doch sage ich, daß dem etwas fehlt, der die Kleinstadt nicht erlebt hat.

Es genügt nicht, daß man, wie es die Großstädter tun, wenn sie in den Ferien ihr Herz für das Land entdecken, für einige Wochen der Erholung darin verweilt. Nein, man muß nicht Gast, sondern Bürger einer kleinen Stadt gewesen sein, um sie kennen und lieben zu lernen.

Am schönsten ist es, wenn man die Tage der Kindheit in der Kleinstadt verbracht hat und sich dann später den Blick weiten darf an der großen Welt. So erlebt man zunächst einmal den Mikrokosmos, und wenn einem der vertraut ist, lernt man nachher besser den Makrokosmos verstehen. Wer schon den großen Strom kennt, dem kann der Bach nicht mehr imponieren; wer aber zuerst nur ein Bächlein gesehen hat, der staunt später, wenn er zum erstenmal an einem Fluß steht, und der ist begeistert, wenn sich ihm die Majestät eines Stromes offenbart. Wieviel romantischer und erlebnisreicher ist die Jugendzeit für das Kind in der kleinen Stadt als in der Großstadt!

Da ist man selbst viel mehr Mittelpunkt, die Kinder, das ist eine bestimmte Gruppe, von der man jeden kennt. Die Buchhandlung der Stadt, das ist ein Begriff, der Hafen sozialer für die Schiffe, die mit geistiger Frucht und Stoffen aus allen Wissensgebieten in diese kleine Welt einlaufen; der Arzt ist eine Respektsperson, das Hotel oder das Gasthaus ist mit seinen Sälen der Mittelpunkt des geselligen Lebens; die Kirche ist der Ort, an dem Gott einem am nächsten ist. Das ganze Leben ist eben konzentrierter. Es gibt keinen Menschen, der für sich allein lebt, während man umgekehrt nirgends so einsam sein kann wie in der Großstadt.

Und die Menschen? Sie zählen mehr, sie werden wichtiger genommen, weil ihrer nicht so viele sind. Jeder einzelne spielt eine Rolle, weil er einmalig als Erscheinung vorhanden ist. Er ist gleichsam ein Modellstück; erst später, wenn man die unendlichen Massen von Menschen in einer Großstadt sieht, hat man den Eindruck von Konfektion, weiß nach demselben Muster geschnitten, mit herzlich wenig Persönlichkeiten eigener Note darunter.

Nur in der Kleinstadt kann man den Sonntag in seiner bescheidenen Schönheit erleben. Und ein Fest in der Kleinstadt, das ist ein Ereignis! Weil es so wenig Ablenkung und Abwechslung gibt im Einerlei der Geschäfte und des Alltags, wird so ein Fest gefeiert mit Hingabe, mit Innigkeit, mit Begeisterung.

Die wahre Verbundenheit mit der Mutter Natur hat nur der Kleinstädter. Wir Großstädter glauben schon, daß wir die Natur kennen, wenn wir im Sommer in ein Strandbad fahren und im Winter uns auf einer Eisfläche tummeln.

Um vom Schönsten zuletzt zu sprechen, von der Liebe: auch die hat eine andere Bedeutung in der kleinen und in der großen Stadt. Man sieht sie deutlicher, dann ist ein Zauber um dieses Erlebnis. Verlobung, Brautzeit, Hochzeit, das sind wichtige Ereignisse, von Poesie umwoben, und die ganze Stadt erlebt sie mit. Wie sollte das in einer Großstadt der Fall sein, in der täglich Tausende von Paaren in den Aufgebotskästen der Standesämter hängen?

Wie man eine Gruppenaufnahme und ein Bild einer viel tausendköpfigen Zuschauermenge nebeneinander betrachtet, so unterscheiden sich die Menschen in der kleinen und der großen Stadt. Man sieht sie deutlicher, man sieht natürlich auch ihre Fehler besser.

Und weil alles wichtiger und größer erscheint, muß man auch in Kauf nehmen, daß die Anschauungen strenger sind, daß die Taten des Einzelnen gewichtiger beurteilt werden als in der Großstadt, bei der man den Menschen nicht kennt, mit dem man jahrelang Tür an Tür wohnt und von dem Mitbürger nichts weiß, der einem in der Straßenbahn oder im Autobus mit täglich tausend neuen Gesichtern gegenübersteht.

Morgen aufpassen! Zeppelin kommt!

Heidelberg wird das Eis seit gestern überall von der Bevölkerung betreten. Der Obermain bildet bis herab nach Würzburg eine feste Eismasse. Die Ruhr ist an ruhigeren Stellen, so bei Steele, vollständig zugefroren.

Für die Nordseeinseln wurde ein Flughilfsdienst eingerichtet, der Lebensmittel und Post bringt. Seit gestern hat die Luftkanal den Flughilfsdienst von Nordsee nach Langeroog und Spierroog, andererseits nach Juist und Borkum organisiert.

Schützt die Gas- und Wassermesser vor Kälte! Die starke Kälte der letzten Tage, bei der in der Nacht - 12 Grad und vormittags - 8 Grad beobachtet wurden, veranlassen die Stadt. Betriebswerke, darauf aufmerksam zu machen, daß die Gas- und Wassermesser vor dem Einfrieren geschützt werden müssen und daß dies Pflicht des Hauseigentümers bzw. des Mieters ist, der die Apparate benutzt. In erster Linie müssen die Kellerräume mit Säcken oder dergleichen gut abgedichtet und insbesondere der Wassermesser mit Stroh und Sackleinen gut umwickelt werden. Abends sind die Wasserleitungen im Hause zu entleeren. Eingefrorene Wasserleitungen verursachen mehr Arbeit und Kosten als das abendliche Ablaufen lassen des Wassers.

Vom Städtebundtheater. Wir verweisen auf die Vorstellung von Gerhart Hauptmanns Drama: „Der Sonnenuntergang“, das morgen im Zeughaus zur Aufführung gelangt. Nach dem großen Presse- und Publikums-Erfolg, den die von Oberregisseur Boris Schirrmann geleitete Aufführung in Neuchâtel gefunden hat, wurde das Städtebundtheater von Trier und Luxemburg zu Gastspielen aufgeführt. In beiden Großstädten erzielte die Aufführung des Rhein. Städtebundtheaters, insonderheit die Leistung des Intendanten Hanns Königs als Geheimrat M. Clausen solchen Erfolg, daß bereits Verhandlungen mit einem holländischen Manager im Gange sind, diese Vorstellung ins Ausland zu bringen, und somit die Arbeit des Städtebundtheaters weiterhin bekannt zu machen. Karten für die morgige Vorstellung 20 Uhr sind bei den bekannten Vorverkaufsstellen und im Zeughaus, Intendantenbüro, zu haben.

Vom Bühnenbundesbund (Tel. 4292). Am Freitag „Vor Sonnenuntergang“. — Für Februar sind zwei Aufführungen, und zwar zweier Lustspiele vorgesehen: Am 8. 2. „Einen Jüngling will er sich machen“ und am 24. 2. „Freie Bahn dem Tüchtigen“.

Von der Kreisbauernschaft Neuch. Der auf Grund der Regierungsverordnung festgesetzte Einstandspreis für Milch für den Bezirk Neuch beträgt 15 Pfg. Für das Abholen ab Hof und für Rammengestellung soll 1/2 Pfg. Abzug gewährt werden. Anders lautende Verträge sind nicht abzuschließen und werden auch nicht genehmigt.

Den Mitgliedern wird gleichzeitig mitgeteilt, daß Geschäftsführer Kramer am Samstag nicht anwesend sein kann.

Bilder vom Photostellwerk abholen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß noch verschiedene Bilder im Museum zum Abholen bereit liegen. Die Ausgabe erfolgt freitags von 10-4 Uhr, Samstags von 2-4 Uhr, Sonntags von 11-1 Uhr im Museum.

5. Bildungsabend der christl. Gewerkschaften und der kath. Arbeitervereine. Heute um 8 Uhr spricht im Marienhaus Diözesanprälat G. K. über „Quadragesima anno.“ Es wird erwartet, daß die Mitglieder und Freunde recht zahlreich zu diesem wichtigen Vortrag erscheinen.

Wichtige Generalversammlung der Kriegsbeschädigten. Der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsgenossen, Ortsgruppe Neuch, hält am heutigen Abend 8 Uhr seine Generalversammlung im Vereinslokal von Reppertus, Kapellstraße. Geschäftsbericht, Kassenbericht, Entlastung des Vorstandes, Vorstandswahl und Mitteilungen von Bedeutung füllen die Tagesordnung aus. Die üblichen Überraschungen der früheren Hauptversammlungen werden auch diesmal nicht fehlen. Mitgliedskarten müssen mitgebracht werden.

Wohltätigkeits-Theaterabend des Kath. Arbeitervereins St. Dreikönigen

Samstag, den 29. Januar, 7 Uhr, im Saale des katholischen Gesellenhauses. Zur Aufführung gelangt:

„Loni die Glucksbraut“

Vollständiges 4 Akte von Walter Schmitz.

Während den Kauf des Gesellenhauses vom Doppelquartier „Hänselwiese“.

Der Reizentwurf wird zum Besten der Kommunionkinder des Vereins verwendet.

Programme im Vorverkauf bei den Vertrauensleuten, im Gesellenhause und an der Abendkasse.

Operettenabend der Neucher Orchestervereinigung. Die Neucher Orchestervereinigung wartet diesmal mit leichter Musik auf. Am 9. Februar bringt sie in einem Konzert im Zeughaus alte und neue Operettenmusik zu Gehör. Im Mittelpunkt des Abends steht die bekannte Sängerin des Düsseldorf-Dreierhauses, Inge van Heer. Der Kartenverkauf hat bereits in den bekannten Verkaufsstellen begonnen.

Babylon und seine Vorgeschichte. Am 13. Februar spricht im Rahmen der Kulturvorträge der Stadt Neuch im Vortragsaal des Museums Prof. Walter Andrae über ein Thema, das für weiteste Kreise von Interesse sein dürfte, nämlich über Babylon und seine Vorgeschichte. Prof. Walter Andrae, der bekannte Altertumsforscher und Direktor der Vorderasiatischen Abteilung des Berliner Kaiser Friedrich-Museums, hat die Vorgeschichte des alten Babels zum besonderen Gegenstand seiner wissenschaftlichen Forschungen gemacht. Nachdem er viele Jahre lang die dortigen Ausgrabungen geleitet hat, hat er ihre Ergebnisse in den Räumen des Berliner Museums zusammengestellt und der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Erfreulicherweise ist es gelungen, den namhaften Gelehrten, der soeben von einer Reise nach dem Orient zurückgekehrt ist, für einen Vortrag zu gewinnen, der durch zahlreiche Lichtbilder noch anschaulicher gemacht wird.

Familienfeier in St. Josef. Alle Pfarrangehörigen von St. Josef werden herzlich zur Familienfeier des Borromäusvereins am Sonntag eingeladen. Mitglieder des Borromäusvereins spielen das Theaterstück „Der letzte Freund“, ein Spiel in drei Akten mit Gesang von M. Walch. Außerdem soll frühzeitig eine Eintrittskarte in der Bäckerei, Gladbacher Straße 7, holen. Eintritt für Mitglieder 30 Pfg. Nichtmitglieder 40 Pfg. Saaleinlaß 7.30 Uhr. Anfang Punkt 8 Uhr.

Hohes Alter. Frau Wwe. Jos. Vossen, Alara, geb. Kremer, Krämerstraße 10, feiert heute ihren 80. Geburtstag.

Seit Gründung des Müttervereins der Münsterparke ist sie dessen treues Mitglied.

Werk und Wille der kath. Jugend Deutschlands. Vortragsabend im Jung-K.K.V.

Für ein Referat über die Bestrebungen der jungen kathol. Front hatte der Jung-K.K.V. in dem Geschäftsführer der Kath. Jugend Deutschlands, Herrn Strauß, einen geeigneten Redner für gestern abend gefunden. Infolge der Vielgestaltigkeit der kath. Verbände scheint die Kath. Jugend Deutschlands noch sehr zersplittert. Das kommt daher, weil die Vereinigung noch nicht alt und aus den verschiedensten Organisationen hervorgegangen ist. Darum sei die Zusammenfassung, obwohl sie 1 1/2 Millionen junge Katholiken umfasse, auch noch nicht ihrer Größe entsprechend in das Bewußtsein der Bevölkerung eingedrungen. Fragen über ihre Bestrebungen seien mit Zurückhaltung und Vorbehalt zu beantworten.

Die Kath. Jugend Deutschlands ist nicht wie die Kath. Jugend Belgiens ein großes Organisationsgebilde, sondern zusammengeflochten aus verschiedenen Quellen. Den größten Strom bilden dabei die Massenorganisationen der Mariannischen Kongregationen. Später kam eine neue Gruppe hinzu, die von dem sozialen und beruflichen Gedanken her durch den Gesellenwiderstand Kolping bestimmt war. Als dritte große Gruppe habe die Jugendbewegung trotz ihrer geringeren Zahlengröße stark auf die heutige ideale Zusammenfassung der kath. jungen Front mitgewirkt, indem ihre Bestrebungen teilweise in allen Jugendorganisationen aufgenommen worden seien. Der Redner schilderte sodann, wie sich die 33 kath. Verbände jeder Formierung zu einer einheitlichen Aktion gestalten hätten. Als ersten Verährungspunkt bezeichnete er die sportliche Betätigung. Der erste Schritt zu einer Zusammenfassung sei durch die Gründung der Deutschen Jugendkraft erfolgt. Durch viele Bemühungen sei dann allmählich die einheitliche Front entstanden mit einheitlichen Zielen. Dabei sei trotz aller Zusammenfassung darauf Wert gelegt, daß jede Gruppe ihre Eigenart bewahre. Für die praktische Wirksamkeit, die durch den Zusammenhalt ermöglicht wurde, führte der Redner die Caritasarbeit, die Kinderbetreuung, den freiwilligen Arbeitsdienst, die volkswirtschaftliche Arbeit durch Verbindung mit den Gebieten außerhalb des Reiches und anderes an.

Ein interessantes Kapitel waren zum Schluß die Probleme, mit denen sich die Kath. Jugend Deutschlands auseinandersetzen hat. Da ist zunächst die Stellung zu dem Reichsfürsorgeamt für Jugendberufshilfe, in der man bisher noch zu keiner abschließenden Einigkeit gekommen sei. Wohl lägen die großen Linien ihrer Anschauung fest. Zunächst gebe es keine Möglichkeit, die Pflicht der Verteidigung des Vaterlandes abzulehnen. Die Frage, ob der Staat überhaupt ein Recht habe, in die Jugendberufshilfe einzugreifen, müsse dahin beantwortet werden, daß der Staat ein mitteilendes Recht habe. Mit Entschiedenheit werde man sich aber gegen erst auftauchende militaristische Tendenzen, die die Freijugendbewegung und einmengen und die staatliche Jugendorganisation als eine vormilitaristische Ausbildung betrachten. Man müsse sich auf die bündische Idee an und die Kraft des Zusammenstehens bekennen und Machtgelassen des Staates Widerstand entgegenstellen. Einer staatlichen Organisation unter der Führung von Generälen stellen sie ihre bündische Freiheit auf dem rechten Boden der Familie und der Weltanschauung entgegen. Das sei ein wesentlicher Stand der humanen katholischen Front, die die Hoffnung des deutschen Katholizismus haben werde.

Staat, Reichsbahn und Reichspost als Autohalter.

Ein wenig bekanntes, aber trauriges Kapitel.

Jeder verantwortungsbewußte Fahrzeughalter ist gegen Haftpflicht versichert, die gleichzeitig die Anfrüchte gegen den Fahrer des Fahrzeuges deckt, trotzdem es heute manchem Fahrzeughalter schwer wird, die Versicherungsprämien aufzubringen; aber das Gefühl der Verantwortung und die Furcht vor einer unter Umständen sehr erheblichen Anspruchnahme durch den Geschädigten nötigen ihn, die Versicherung beizubehalten. Um so bedauerlicher ist es, daß die größten deutschen Fahrzeughalter, Staat, Reichsbahn und Reichspost ihre Fahrer nicht versichern; sie machen ihnen noch nicht einmal den Abschluß einer Haftpflichtversicherung auf eigene Rechnung zur Pflicht.

Wird jemand durch ein von den Ländern, der Reichspost oder Reichsbahn gehaltenes Kraftfahrzeug verletzt oder getötet, so treten zwar die Halter für die Deckung des Schadens im Rahmen des Kraftfahrzeuggesetzes ein. Aber die Ansprüche aus dem Kraftfahrzeuggesetz sind beschränkt; im Falle der Tötung oder Verletzung eines Menschen erstreckt sich die Haftung nur bis zu einem Kapitalbetrag von 25 000

Peter Erkelenz (Neuch) bei der Ufa.

Nach seinen Calderon-Spielen in Gießen (Schweiz) und Godesberg, wo er als Spielführer (in Gießen) und als Hauptdarsteller tätig war, hatte sich Peter Erkelenz in Amerika aufgehalten, wo er zuletzt in Hollywood in einigen Filmen tätig war, die wir auch in Neuch gesehen haben. („Menschen hinter Gittern“ und „Prolog der Mary Dugan“.) Von Hollywood wieder nach Deutschland zurückgekehrt, ist Erkelenz in größeren Filmen, die demnächst ihre Erstaufführungen erleben, tätig. Wir bringen ein Bild aus dem zuerst herauskommenden Film „Eine Tür geht auf“. Augenblicklich dreht die Ufa einen Schmugglerfilm an und auf den Calcearen, wo Erkelenz ebenfalls eine größere Rolle inne hat.



Hans Deppa, Lily Rodien, Fritz Odemar, Peter Erkelenz, Oscar Sima in dem Ufa-Film „Eine Tür geht auf“

Mark oder bis zu einem Rentenbetrag von 1500 Mark im Jahre.

In 99 von 100 Fällen wird nach dem Stande unserer Rechtsprechung der Schaden auf ein Verschulden des Führers des Kraftfahrzeuges zurückgeführt; es tritt die unbeschränkte Haftung für den vollen, dem Verletzten oder den Hinterbliebenen entstandenen Schaden nach den Bestimmungen unseres Bürgerlichen Gesetzbuches ein. Allein, von dieser Ersatzpflicht kann sich Staat, Post und Reichsbahn mit Rechtlichkeit durch den Entlastungsbeweis nach § 831 BGB. freistellen; sie beweisen, was ja auch in der Regel der Fall ist, daß sie nur beste Leute einzustellen pflegen, daß sie bei der Auswahl und Beaufsichtigung des Führers des Fahrzeuges die erforderliche Sorgfalt angewandt haben. Dem Geschädigten haften dann nur der in der Regel vermögenslose Führer allein für den Schaden, der über den Rahmen der Haftung des Kraftfahrzeuggesetzes hinausgeht. Zu diesen im Kraftfahrzeuggesetz nicht vorgesehenen Schäden gehört auch das Schmerzensgeld. So dürfen also der Verletzte, die Hinterbliebenen ihren Schaden allein tragen, weil das unfaßliche Fahrzeug im Eigentum des Staates, der Reichsbahn oder Reichspost gestanden ist.

Hier muß Wandel geschaffen werden; hier muß die Zwangshaftpflicht unter allen Umständen eingeführt werden. Wenn schon, was durchaus zu billigen ist, die Organe der inneren Verwaltung im Rahmen ihrer Machtbefugnisse der Öffentlichkeit den Anspruch auf Ersatz der ihr durch die Fahrzeuge des öffentlichen Privatverkehrs entstandenen Schäden zu sichern befreit sind, um so mehr wäre es ihre Pflicht, für die von ihnen selbst gehaltenen Fahrzeuge die gleichen Garantien zu schaffen.

Vereinsnachrichten.

Kath. Beamteneinigkeit Neuch u. Umg. Exequien für Theodor Dautsch Freitag 9 Uhr in der Marienkirche. Beerdigung 11 Uhr vom Sterbehause Marienstraße 21.

Männer-Schütz. Exequien für Theodor Leusch, Marienstraße 21, Freitag 9 Uhr in St. Marien. 10.30 Uhr Beerdigung.

Freiwillige Arbeiter nach Aachen. Sonntag 8 Uhr im Restaurant „Der Kuckuck“, Generalversammlung.

Jungmännerverein St. Marien. Heute 8.15 Uhr Landesknecht Heimabend. Spargel!

Tambourcorps Rheingold Neuch. Morgen 7.30 Uhr Probe bei Frau Friedrichstraße. Alles pünktlich erscheinen!

„Im weißen Rößl“

Eine gute Wiederholung obigen Einzeils durch die Spielchar des Kath. Gesellenvereins, findet am Samstag, abends 8 Uhr im großen Saale des Gesellenhauses statt. Karten zum Preise von 50 Pfg. beim Hausmeister des Gesellenhauses und bei den Mitgliedern.

Warenmärkte

Trierer Wochenmarkt

Die Preise sind Kleinhandelspreise und verstehen sich, wenn nichts anders vermerkt, in Pfg. für ein Pfd.

Weizen 5-10; Weizen 10-15; Roggen 8-10; Rostroggen 25-30; Winterroggen 10-15; Schwarzwurzel 25-28; Möhren 8-10; Spinat 35-40; Zwiebeln 10 bis 15; Kartoffeln (hief.) 3-4; Erdbeeren 10; Weiße Rüben 5-10; Rote Rüben 5-10; Erdbeeren 10-20; Mäuscher Teichen 20-25; Petersilien 10; Breitschiff Teichen 10; Meerrettich 20-25; Sellerie 10-15; Knoblauch 20 bis 30; Knoblauch 10-15; Pfeffer 10-25; Birnen 10 bis 25; Apfelsinen 10-15; Zitronen 8-10; Johannisbrot 40; Bananen St. 10-15; Baumrinne 35-40; Haselnüsse 40-50; Erdnüsse 40; Früchte Eier Dsh. 120 bis 130; Auslandsener 100; Landbutter 90-100; Mostereibutter 120; Nierenfett 40-45; Schmalz (hief.) 65-90, ausl. 50-55; Eismar Käse 100; Limburger Käse 50; Gotscher Käse 50; Rahm 120-140; Rindfleisch 65-75; Ochsenfleisch 70-75; Kalbfleisch 65-75; Schweinefleisch 75-90; Rauchfleisch 100-125; Speck (hief.) 80-100; Cerealiawurst 120 bis 140; Jagdwurst 75-100; Schmierwurst 100-120; Mettwurst 50-80; Fleischwurst 80; Leberwurst 1 und 2 30-100; Blutwurst 1 und 2 30-60; Würstchen 90; Herings Stüd 5-6; Haisbraten 100; Haisragout 70; Schlachthühner 90-100.

Calcearen Eiermarkt.

Anfuhr: 150 000 Stück.
Preise: Sonderklasse: 8,00-9,00; Klasse A: 8,00-8,30; B: 7,00-7,30; C: 6,50-6,80; D: 5,80-6,00 die 100 Stück.
Preise fest.

Biehmärkte

Trier.

Auflauf: 15 Ochsen, 20 Bullen, 90 Kühe, 93 Rinder, 208 Kälber, 253 Schweine, 12 Schafe.

Preise: Ochsen: 1. 48-50; 2. 44-48; 3. 36-42. Rinder: 1. 46-48; 2. 42-46; 3. 34-42. Kühe: 1. 40-42; 2. 32-38; 3. 20-30. Bullen: 1. 40-42; 2. 38-40; 3. 34-38. Kälber: 1. 44-48; 2. 40-44; 3. 31-40. Schweine: 1. 44 bis 46; 2. 42-44; 3. 36-40.

Marktoverlauf: Schlechtes Geschäft in allen Gattungen; beste Tiere vereinzelt über Notiz. Es wurde nicht ausverkauft.

Warum ausländ. Gemüse?

Es gibt das ganze Jahr hindurch deutsches Gemüse gut und frisch!

Schiffsverkehr im Rhein-Elbe-Hafen zu Neuch

am 25. Januar 1933.

Angelommen: Motorschiff „De Hoop“, Kapitän Doffe, von Dillhorst; Kahn „Gerda“, Schiffer Doffe, von Dillhorst; Kahn „Mannheim 26“, Schiffer Doffe, von Dillhorst; Kahn „Berolina“, Schiffer Anhalt, von Dillhorst; Kahn „Labe“, Schiffer de Bure, von Rotterdam; Kahn „Phenix 4“, Schiffer v. d. Endt, von Köln-Mülheim.

Abgegangen: Motorschiff „De Hoop“, Kapitän Doffe, nach Heerdt; Motorschiff „Comarca 12“, Kapitän Doffe, nach Bingen; Kahn „Moritz Maria“, Schiffer Doffe, nach Rotterdam.

Hinweis

Die jüngste Entwicklung des Luft- und Kraftfahrzeugbaues läßt deutlich erkennen, daß auf diesem Gebiet noch ein weites Gebiet der Entwicklung und Vervollkommen offen steht. Deshalb hat schon frühzeitig als erste technische Lehranstalt Deutschlands das Kfz-Häuser-Technikum in Bad Frankenhausen diese Gebiete in seinen Lehrplan aufgenommen und durch einen mühseligen Ausbau seiner Versuchsanlagen und Laboratoriumsanlagen immer wieder unter Beweis gestellt, daß es als eine der bedeutendsten Anstalten für eine zweckmäßige Ingenieurausbildung anzupreisen ist.

Schwere Widerseßlichkeiten einer Antifa-Versammlung.

Polizei wird im Saal beschossen und muß zur Schußwaffe greifen. — Neun Tote, elf Verletzte.

Dresden, 26. Jan. Das Polizeipräsidium teilt heute früh gegen 3 Uhr folgendes mit: Im Regierheim auf der Friedrichstraße fand Mittwochabend eine Versammlung des Kampfbundes gegen den Faschismus mit dem Oberleutnant a. D. Friedrich als Redner statt. Da Friedrich auch in dieser Versammlung in außerordentlich gemeingefährlicher Weise zu Gewalttätigkeiten aufforderte, wurde die Versammlung von dem überwachenden Beamten der politischen Abteilung für aufgelöst erklärt. Da der polizeilichen Anforderung zum Verlassen des Saales nicht nachgekommen wurde, wurde von vorsorglich bereit gehaltener uniformierter Polizei vor dem Podium eine Sperrkette gebildet, die mit der Räumung des Saales zunächst ohne Anwendung des Gewalts begann. Im gleichen Augenblick legten insbesondere auf den Galerien Sprengkörper ein. Wir bleiben das Eigen bleiben! usw. Auch wurde von den Galerien

herab mit Biergläsern, Aschenbechern, Stühlen usw. nach den den Saal räumenden Beamten, die teilweise auch dadurch getroffen wurden, und denen im Saal jetzt härterer Widerstand entgegengesetzt wurde, geworfen. Gleichzeitig wurde von Versammlungsbefuchern auf den Galerien auf die Beamten scharf geschossen. In der Notwehr machten die Beamten nun ebenfalls von der Schußwaffe Gebrauch. Diese Gegenwehr hatte neun Todeopfer und, soweit sich bisher feststellen lassen, elf Verletzte zur Folge gehabt. Oberregierungsrat Dr. Pötenhauer und Staatsanwalt Hartmann begaben sich sofort zur Untersuchung der Angelegenheit an Ort und Stelle und ließen den Saal versiegeln. Die Leichen wurden vorläufig polizeilich beschlagnahmt. Wie das Präsidium des Polizeipräsidiums mitteilt, beträgt die Zahl der Toten neun, und die der Verletzten elf.

daß der Wagen zwischen zu allerlei dunkeln Geschichten verwendet worden war. Beispielsweise sind Schmuggelfahrten mit ihm unternommen worden.

Beim Eishockeyspiel ertrunken.

Neuwied. Auf der Eisbede der Wied bei Niederbieber vergnügten sich vorgestern mehrere zwölf- bis vierzehnjährige Jungen mit Eishockeyspielen. Der 12 Jahre alte Ernst Michels aus Niederbieber, der einem aus dem Spielfeld rollenden Ball nachsah, verlor plötzlich in dem zwei Meter tiefen Wasser. Die Rettungsversuche der Freunde waren leider ohne Erfolg. Erst nach 1½ stündigem Absuchen des Wassers konnte die Feuerwehr die Leiche des Jungen bergen.

Er wollte sein Haus sprengen.

Obermündig. Dienstagvormittag versuchte ein in den 40er Jahren stehender Junggeselle, das zur Zwangsversteigerung stehende Haus „Gammerichlag“ in die Luft zu sprengen. Um das unmittelbar an das Haus angebaute Nachbargebäude nicht in Mitleidenschaft zu ziehen, hatte er die Dachbalken an der entgegengesetzten Seite durchgesägt, damit der Wiesel nach dieser Seite fallen sollte. Nachdem er zwei Sprengkörper mit Schwarzpulver gefüllt und die Zündschnur angezündet hatte, verließ er schleunigst das Haus. Die Sprengwirkung der Pulverladungen verursachte jedoch nur geringen Schaden, weil die Schüsse nicht genügend abgedeckt waren. Als der Mann sah, daß der Schaden nicht bedeutend war, zertrümmerte er mit der Axt die Fenster. Polizeibeamte nahmen den Wüterich in Haft. Bei seiner Vernehmung gab er an, die Staatsanwaltschaft durch sein Vorgehen auf das Unrecht aufmerksam machen zu müssen, das ihm als Mieter des Hauses widerfahren sei.

Der Eisgang auf dem Rhein.

Bei der Loreley eingetretener Güterdampfer.

Koblenz. Infolge der im Laufe des gestrigen Tages beginnenden Vereisung des Rheins von der Loreley aufwärts bis Oberwesel ist, wie bereits gemeldet, ein zu Tal fallendes holländisches Güterschiff von dem „Witboon“ Amsterdams in schwerer Bedrängnis geraten. Es versuchte, vor dem Zustreiten des Stromes noch die schmale, offene Fahrtrinne zu passieren und vermochte, als es sich unterhalb der gefährlichen Felsenriffe „Die Neben Jungfrauen“ befand, trotz Aufbietung der ganzen Maschineneffekt nicht mehr, durch das sich immer mehr verdichtende Eis weiterzukommen. Man versuchte sofort, durch Sprengungen von der Loreleyseite her eine Fahrtrinne für das eingeklemmte Schiff zu schaffen. Jedoch hatten die bisherigen Sprengungen nur geringen Erfolg. Das Schiff, das etwa 1/2 Kilometer oberhalb der Loreley festliegt, liegt ständig unter Dampf und versucht, eine gewisse Bewegungsfreiheit zu erreichen. Donnerstag soll zur Befreiung des Dampfers ein Eisbrecher eingesetzt werden. Das Schicksal des Schiffes ist besorgniserregend, da das nachtreibende Eis mit ungeheurer Stärke brüht.

Die Grippe.

Vorsorgliche Schließung aller Kölner Schulen und Kindergärten.

Köln. Die Erkrankungen von Schülern an Grippe hat zwar auch in Köln zugenommen. Doch sind die hohen Zahlen der Erkrankungen wie in umliegenden Städten im allgemeinen noch nicht erreicht. Auch hat sich der Charakter der Erkrankungen nicht verschlimmert, aber trotzdem werden, um weitere Ansteckungsmöglichkeiten vorzubeugen, von der Aufsichtsbehörde vorsorglich sämtliche Schulen und Kindergärten vom 25. bis einschließlich 31. d. Mts. geschlossen.

Wie in Siegburg, sind jetzt auch in einer Reihe der umliegenden Orte die Schulen geschlossen worden, da die Kinder teilweise bis zu 50 Prozent erkrankt sind.

Auch in Wetzmann Schulschließung wegen Grippe.

Wetzmann. Die Grippe welle hat auch hier eine erhebliche Zahl von Erkrankungen zur Folge gehabt. Die Volksschulen mußten völlig geschlossen werden, weil der größte Teil der Schüler und des Lehrkörpers erkrankt ist. Von den Volksschulen sind sämtliche im Stadtbezirk liegenden und auch einige im Landbezirk geschloffen worden. Die höheren Schulen wurden ebenfalls vorsorglich geschlossen.

Ferngasleitung Köln-Koblenz im Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Köln. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms und mit Hilfe der hierfür bereitgestellten 500 Millionen Mark soll auch die bestehende Ferngasleitung Ruhrgebiet-Köln bis nach Koblenz durchgeführt werden. Ein entsprechender Antrag ist gestellt. Beabsichtigt ist weiter die Gründung einer besonderen Gesellschaft an der die Städte Köln, Bonn und Koblenz sowie die Thyssen'sche Gas- und Wasserwerke und die Rheinische Energie A.-G. in Köln (Thüringer Gas-Kongern) beteiligt sein sollen.

Raubüberfall auf das Postamt Buer-Nesse.

Gelsenkirchen. Dienstag nachmittag wurde auf das Postamt im Stadtteil Nesse ein Raubüberfall verübt. Hierbei fielen dem Täter 270 Mark Bargeld in die Hände. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen haben folgendes ergeben: Gegen 16.30 Uhr verlangte ein etwa 23 Jahre alter Mann am Schalter eine Briefmarke von 4 Pfennig. Bereits eine halbe Stunde vorher war der gleiche Mann bei dem Beamten gewesen und hatte eine Briefmarke von 4 Pf. gekauft. Anschließend war zu diesem Zeitpunkt die Gelegenheit zum Raub noch nicht günstig. Beim zweiten Mal war der Täter dem Beamten, der gerade die Briefmarke aus der Mappe nahm, eine Hand voll Pfeffer ins Gesicht und griff mit der anderen Hand in die Schublade, die offen stand. Als der Beamte, der sofort laut um Hilfe rief, bemerkte, daß der Räuber die Hand in der Schublade hatte, drückte er diese zu, so daß die Hand eingeklemmt war. Der Räuber verließ dem Beamten einen Stoß vor die Brust, so daß er die Hand wieder freibekam. Es gelang dem Beamten noch, dem Diebstahl einen Teil des geraubten Bargeldes zu entreißen. Der Räuber flüchtete und entkam. Ihm sind 270 Mark Bargeld in die Hände gefallen.

Selbstmord durch Sturz in den Fördergracht.

700 Meter tief gestürzt.

Gelsenkirchen. Auf furchtbare Art und Weise schied der 19 Jahre alte Büroangestellte Wollmann von hier aus dem Leben. Er begab sich kurz nach Beendigung seiner Bürozeit zum Gracht I der See Bräuer, überstieg das Schuttgitter des Fördergrachtes und stürzte sich 700 Meter in die Tiefe. Bergleute, die am Schacht arbeiteten, hörten einen dumpfen Fall und als man der Leiche nachging, fanden sie den Angestellten tot auf. Ueber das Motiv zu der Tat steht noch jeder Anhaltspunkt.

Die Grippe bereitet Reifeprüfung.

GutsMuth. Das hiesige Gymnasium mußte geschlossen werden, weil Schüler und Lehrkräfte in großer Zahl an der Grippe erkrankt sind. Die jährliche Reifeprüfung, die bereits begonnen hatte, mußte unterbrochen werden. Die Grippe welle hat auch in erschreckendem Umfang die nördliche Eifel erfasst. Größtenteils ist der Verlauf der Krankheit mit Lungenerkrankung verbunden, so daß schon in mehreren Orten Todesfälle zu verzeichnen sind.

78jährige Frau am Ofen verbrannt.

Hattingen. Gestern ereignete sich hier in der Bahnhofstraße ein furchtbarer Unglück. Die 78 Jahre alte Ehefrau Mathilde Musbauer wollte sich am Ofen wärmen und bemerkte dabei nicht, daß ihre Kleider Feuer gefangen hatten. Erst als sie Schmerzen verspürte, wurde sie auf den Brand aufmerksam, auf ihre Hilferufe eilte ihr 70 Jahre alter Ehemann herbei, der mit heißen Luchern die Flammen erlöschte. Die Frau hatte aber bereits so schwere Verbrennungen davongetragen, daß sie nach ihrer Enttönung ins Krankenhaus starb.

Die Frau über das Brüllengeländer geworfen.

Salztr. Der 39 Jahre alte Franz Wondel aus Salztr. traf am Montagabend seine von ihm getrennt

lebende Frau auf der Gmscherbrücke im Stadtteil Jfern. Wondel wollte seine Frau zur Rückkehr bewegen. Als ihm dies nicht gelang, warf er sie über das Brüllengeländer in die Tiefe. Die Frau blieb mit schweren Knochenbrüchen und Schädelverletzungen auf der Uferböschung liegen. Von Zeugen des Vorganges wurde sie ins Krankenhaus gebracht, wo sie hoffnungslos darniederliegt. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

Explosion auf Grube Bantenberg.

Siegen. Gestern mittag um 12.30 Uhr ereignete sich im Grubenbetrieb der Gewerkschaft Bantenberg ein schwerer Unfall. Die Bergleute Albert Reif aus Oberwilden und Albert Diebel aus Unterwilden waren beim Bohren vor Ort auf einen festliegenden Sprengschuß gestoßen. Es gab eine Explosion, durch die Reif auf der Stelle getötet wurde. Diebel erlitt furchtbare Verletzungen und hat das Augenlicht verloren. Man hat keine Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Er wurde in das städtische Krankenhaus nach Siegen gebracht. Reif war unverheiratet, Diebel hat Frau und vier unminde Kinder.

Dunkle Geschichten.

Kadernach. Wie erinnerlich, entspann sich dieser Tage zwischen Kadernach und Wachen eine tolle Jagd zwischen einem Polizeiwagen und einem verdächtigen Personenauto mit belgischem Kennzeichen. Die beiden Insassen, zwei Architekten aus Köln, wurden gefasst, nachdem ihr Wagen bei Pfandt gegen einen Brüllengeländer geprellt war. Der belgische Luxuswagen wurde vorgeführt in seinem Eigentümers, einem neubelgischen Geschäftsmann in Empfang genommen. Die Autobomben hatten ihm den Wagen in Köln gestohlen, als der Besitzer sich in seiner Wirtschaft befand. Es steht fest,

Die Rotters verlangen freies Geleit!

Güter geht's nimmer!

Berlin. Es verlautet, daß die Reichsstände der Brüder Rott mit der Staatsanwaltschaft über die Frage verhandeln, wie sich die Behörde im Falle einer Rückkehr von Fritz und Alfred Rott nach Berlin verhalten würde und ob sie ihnen freies Geleit gebe. Es ist aber kaum anzunehmen, daß Staatsanwaltschaftsrat Dr. Eichholz sich in irgend welche Unterhandlungen einlassen wird.

Es ist an diesen Wirtschaftskandalen bezeichnend, daß die großen Epikuren der Justiz gegenüber eine andere Behandlung verlangen als die kleinen. Herr Ruppel eilt nach Lugano. Fall Schäfer ist trotz aller Anzüglichkeiten der Presse immer noch nicht geklärt. Und so geht es fort.

Polizeidirektor wird mitgeteilt, daß trotz der plötzlichen Abreise des früheren Rundfunkdirektors Georg Ruppel die Staatsanwaltschaft vom Erlass eines Haftbefehls abgesehen habe, da auf Grund der bisherigen Ermittlungen sich Anhaltspunkte „nur“ für eine Anlage wegen unlauteren Wettbewerbs und Steuerhinterziehung (Steuer von 500 000 Mark) ergeben hätten. Hinzu komme, daß Ruppel in Deutschland noch ansehnliche Liegenschaften und andere Vermögenswerte besitze, so daß jederzeit die Möglichkeit des Zugriffs bestehe, falls Ruppel entgegen den Mitteilungen seines Verteidigers sich weigern sollte, sich für das anhängige Strafverfahren zur Verfügung zu stellen.

Die Danzigflieger in Münster.

Münster i. W. Auf dem Flugplatz Lobbenheide bei Münster trafen gestern morgen gegen 9.30 Uhr von Danzig kommende Danzigflieger ein. Eine 5000 Kinder, zahlreiche Erwachsene und die Spitzen der Behörden hatten sich zum Empfang eingefunden. Nachdem das Danziger Flugzeug, begleitet von einer Dänabrider Maschine und einer Maschine der Münsterischen Luftfahrtvereinsung einen Rundflug über der Stadt gemacht hatte, wurden die Flieger bei ihrer Landung zunächst vom Rektor der Universität, Prof. Dr. Keller, begrüßt, der auch im Namen des Vereins für das Deutschtum im Ausland die Flieger der Gewissheit versicherte, das Westfalen die alte Freue zu Danzig niemals aufgeben werde und den Ofen immer im Auge behalte.

Für die Danziger Flieger sprach Rud. Birwas den herzlichsten Dank für den Empfang aus und bat die zahlreich erschienene Jugend, dafür zu sorgen, daß Danzig wieder deutsch werde. Als Erinnerung wurde den Fliegern ein Buch von der Stadt Münster und eine Nachbildung der Denkmäler, die die Stadt Münster als Erinnerung an den Abbruch des Westfälischen Friedens vortragen ließ, übergeben. Gegen 11 Uhr 10 erfolgte der Aufstieg unter Führung einer Dortmund-Maschine nach Dortmund, während die Menge das Deutschlandlied anstimmte.

Raubüberfall auf dem Bahnhof in Oldenburg.

Ein Postbeamter niedergeschossen.

Oldenburg. In der Nacht zum Mittwoch wurde auf dem Bahnhof Oldenburg von zwei maskierten und mit Pistolen bewaffneten Männern ein Raubüberfall auf zwei Postbeamte verübt. Die Täter schossen einen der Beamten nieder und hielten den anderen mit der Waffe in Schach. Sie raubten eine etwa 20 Kilogramm schwere Kiste, in der 8200 Reichsmark in Scheinen und Silbergeld enthalten waren. Die beiden Postbeamten, die einen Posttransport begleiteten, befanden sich in der Nähe des Postaufzuges auf dem Bahnsteig 1.

2,8 Millionen Wohlfahrtserwerbslose.

Berlin. Wie der Deutsche Städtetag mitteilt, ist für den 31. Dezember 1932 für das Reichsgebiet mit einem Stand von 2 800 000 Wohlfahrtserwerbslosen zu rechnen. Das bedeutet gegenüber dem Vormonat einen Zustrom von 100 000 Unterstützungsempfängern. Da seit Ende November keine Aussteuerungen aus der Arbeitslosenversicherung mehr erfolgen, handelt es sich hierbei um Erwerbslose, die entweder aus der Arbeitslosenversicherung unmittelbar in die gemeindliche Fürsorge gelangten oder die Unwirtschaft auf die Versicherung nicht erfüllt haben.

Umfichgreifende Grippe in Rheinland-Westfalen.

Essen. Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hat die Grippe in den letzten 24 Stunden weiter um sich gegriffen. Die Schulverwaltung in Gelsenkirchen mußte ab heute sämtliche Volksschulen und die Mädchenmittelschule bis zum Ende des Monats schließen. Auch die Schulverwaltungen in Altena, Schwerte und Reckem (Westfalen) saßen ähnliche Beschlässe. Alle Dortmund höheren Schulen wurden auf fünf Tage geschlossen.

Auch in Düsseldorf Karnevalszug.

Düsseldorf. In einer am Mittwochabend abgehaltenen Sitzung hat das Rosenmontagskomitee beschlossen, auch in diesem Jahre einen Rosenmontagszug zu veranstalten. Der Zug soll unter dem Motto stehen: „Gelau, et wödd beßer.“ Es ist damit zu rechnen, daß der Zug mindestens 20 schöne humorvolle Wagen umfassen wird.

Raubüberfall in Düsseldorf.

Düsseldorf. In der Nacht zum Dienstag kurz nach Mitternacht wurde der 75 Jahre alte Invalide Anton Kosmoski in seinem Häuschen am Hellweg von drei unbekannten Männern überfallen. Die Räuber klopfen an die verschlossene Tür und verlangten Einlass. Als der alte Mann nicht öffnete, brüllten sie gewalttätig die Tür ein und verlangten von dem überfallenen die Herausgabe von Geld und Wertsachen. Sie suchten die ganze Wohnung ab, jesselten den überfallenen und banden ihn am Verb fest. Nachdem sie alles vergeblich abgekauft hatten, verschloßen sie die Tür wieder von außen und entkamen unerkannt. Dem Mann gelang es dann, sich wieder zu befreien und die Benachrichtigung der Polizei zu veranlassen.

Blutige Zwischenfälle

nach der Berliner KPD-Demonstration.

Berlin. An verschiedenen Stellen der Stadt ist es gestern abend vor und nach der kommunistischen Demonstration am Bülow-Platz zu Ausschreitungen gekommen, die jedoch nirgends größeren Umfang annahmen. Der Polizei gelang es in allen Fällen, die Ruhe in kürzester Zeit wieder herzustellen. Eine Reihe von Demonstrationen mußte wegen Eingangs verbotener Lieder aufgelöst werden. Ferner wurde eine Schaulustenscheibe einer in der Nähe des Polizeipräsidiums gelegenen Buchhandlung der K.S.D.M.P. eingeschlagen. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Unterhaltung und Wissen

Donnerstag, 26. Januar 1933

Beilage zur Neuf-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 25

Angewöhnliche Operationen.

Die Tabakpfeife ersetzt die Luftröhre.

Herzmassage rettet das Leben. — Eine Nähmaschine für den Magen.

Von Theodor Lindenstädt.

Aus den Operationszimmern der Ärzte und der großen Krankenhäuser bringt verhältnismäßig wenig in die Öffentlichkeit. Schon die Pflicht zur Wahrung des Berufsgeheimnisses läßt die Mediziner über alles, was sie bei Ausübung ihrer Tätigkeit erfahren und erleben, weitgehendes Stillschweigen beobachten. So ist die Allgemeinheit auch nur höchst unvollkommen über die einschneidenden Umwälzungen unterrichtet, die etwa seit Beginn unseres Jahrhunderts in der Medizin, vor allem in der Chirurgie, Platz gegriffen haben. Neue Behandlungs- und Desinfektionsmittel, früher unbekannte Wege der Diagnose und weidmässige Mechanik sind in den letzten Jahrzehnten eingeführt, die dem Arzte ganz andere Möglichkeiten zu raschen und heilbringenden Eingriffen bieten, als man sie bisher kannte. Vor allem der Chirurg vermag heute gelegentlich Erstaunliches zu leisten.

Einer der bemerkenswertesten Fälle chirurgischer Kunst war der einer jungen Amerikanerin, der ihr eifersüchtiger Gatte eine Revolverkugel in die Brust geplatzt hatte. Das Geschloß durchbohrte das Herz, wirkte aber nicht gleich tödlich. Immerhin schien das Ende jeden Augenblick einzutreten, als die schwer Verletzte, die kaum noch atmete, ins Krankenhaus geschafft wurde, wo der bereits benachrichtigte Arzt sie schon erwartete. Alles stand für eine Operation bereit, wie sie in tausend Fällen dieser Art vielleicht einmal gelingt.

Mit einigen blutigen Schnitten öffnete der Chirurg die Brust der Verletzten bis zu den Rippen, durchschnitt einige Muskeln im Brustkorbe und erhielt so einen kleinen Auschnitt im Brustkorbe. Unter ihm sah man das Herz ganz schwach sich bewegen, jeden Augenblick schien es zum Stillstand zu kommen. Nach einiger Zeit trat es wieder in Tätigkeit. Die Öffnung in den Rippen hindurch das lebenswichtige Organ, seine Finger drückten es und ließen es in regelmäßiger Rhythmus wieder los, bis nach einiger Zeit die normale Herzschlag wieder einsetzte. Dann stützte der Chirurg das Herz mit der linken und rechte Hand die Wundränder zusammen. Die beim Eintreten im Krankenhaus als unrettbar aufgegebene Frau genas vollkommen.

Die dieser Fall beweist, ist — entgegen der landläufigen Ansicht — eine Verletzung des Herzens keineswegs unbedingt tödlich. So erhielt einmal bei einer recht erregten Auseinandersetzung jemand einen fünf Zentimeter langen Stich ins Herz. Auch hier half rasches Vernähen der Wunde. Der Verletzte wäre nach menschlicher Voraussicht ebenfalls vollständig geheilt, hätte er nicht gleich nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus seinen Gegner, dem er den Stich verdankte, aufgesucht, um sich zu rächen. Es kam zu einem lebhaften Wortwechsel, bei dem sich der Verwundete so aufregte, daß die kaum verheilte Verletzung am Herzen wieder aufsprang. Bevor ein zweiter chirurgischer Eingriff sich ermöglichen ließ, war der Mann eine Leiche.

Zu den seltensten Herzoperationen gehört jene, die vor einiger Zeit am linken Bein des Verletzten ausgeführt wurde. Ein dreizehnjähriger Junge war von einem Spielgefährten unfällig in die Brust geschossen. Die Kugel hatte, wie die Röntgenaufnahme bewies, das Herz getroffen und sich dort festgesetzt. Da der Verwundete indessen in der Brust keinerlei Beschwerden fühlte, sah man von der immerhin nicht

unbedenklichen Operation ab, in der Hoffnung, die Kugel würde, wie man es mehrfach erlebt hat, einheilen und verwachsen. Bald darauf klagte der Junge über starke Schmerzen im linken Bein. Neue Aufnahmen zeigten, daß die Kugel hier in einer der großen Arterien steckte, wohin sie offenbar durch den Blutkreislauf vom Herzen her befördert worden war. Es gelang, sie ohne Schwierigkeit zu entfernen.

Eine außerordentlich schwierige Operation wurde im vergangenen Sommer an einem Mitglied der Chicagoer Unterwelt vollzogen. Der Mann war aus einem vorübergehenden Kraftwagen heraus von Mitgliedern einer feindlichen Bande mit einem wahren Kugeltregen überschüttet worden. Er brach blutüberströmt zusammen. 24 Kugellöcher fanden sich in seinen Eingeweiden. Jedes einzelne hätte ausgereicht, um in kürzester Zeit einen Menschen zum Tode zu führen. Einen in ähnlicher Weise beschädigten Schläger eines Kraftwagens würde man kaum der Ausbesserung für wert erachtet haben. Dennoch verfuhr man die Rettung.

Im Operationsaal unterzog der Chirurg zunächst jeden Zentimeter der mehr als zwölf Meter langen Därme einer genauen Besichtigung, da eine einzige, noch so winzige Lecka, die übersehen wurde, den ganzen Erfolg des Eingriffes vereiteln mußte. Dann nähte er mit einer eisenen für derartige Zwecke gebauten „Nähmaschine“ alle 24 Kugellöcher so geschickt zusammen, daß es schwer gewesen wäre, die Nähte zu entdecken. Der Mann wurde völlig wiederhergestellt.

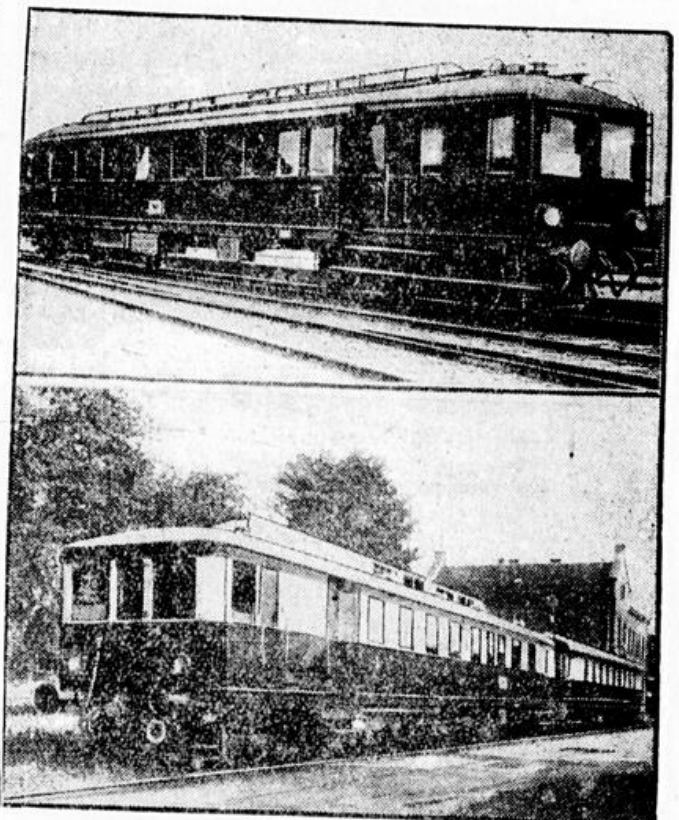
Alle derartigen Operationen stellen eine Art Wettrennen mit der Zeit dar, denn schon die kleinste Verzögerung ist verhängnisvoll. In erhöhtem Grade gilt dies in Fällen, wo jemand zu erkranken droht. Zuweilen muß man sich dabei mit recht sonderbaren Mitteln behelfen. So hatte bei einem großen Essen einer der Teilnehmer gerade ein großes Stück Brot in den Mund gesteckt, als er über einen Witz laut lachen mußte, wobei der Witz ihm in die „falsche Kehle“ geriet, mithin in die Luftröhre statt in die Speiseröhre. Der Mann griff sich an den Hals, fühlte seltsame Töne aus, lief erst rot, dann dunkelblau an, alles Klopfen auf den Rücken half nichts: Das Stück Fleisch sperrte die Luftröhre ab und drohte den Verdauungsorganen zu erstickern.

Nur schnellste Hilfe konnte Rettung bringen. Glücklicherweise befand sich in der Gesellschaft ein tüchtiger, rasch entschlossener Arzt. Im Handumdrehen hatte er den Kopf ausgepackt, sich eine scharfe Nadel bereitgestellt, mit diesem Instrument für andere Zwecke bestimmten Instrument die Haut am Hals gerade unter dem Adamsapfel aufgeschnitten, die Halsmuskeln mit den Fingern der Linken auseinander gezogen und einen Schnitt in die Luftröhre gemacht. So konnten sich die Lungen wieder mit Luft füllen, und bald vernahmte der Patient auf neue frei zu atmen. Eine rasch beforzte Gummiröhre führte sofort darauf, daß die Luftzufuhr weiter aufrecht erhalten blieb, bis im Krankenhaus mittels geeigneter Instrumente der Witz Fleisch aus der Luftröhre entfernt war.

Nach primitiver waren die Hilfsmittel, mit denen man einen Matrosen kurierte. An Bord eines Segelschiffes pflegt man selten alles für eine Operation vorrätig zu haben. Die Rüststände entsprachen im ganzen denen des eben erwähn-

ten Falles, nur daß an Stelle der Nadelspitze ein gewöhnliches Taschenmesser eines Matrosen als „chirurgisches Bestck“ diente, während die Gummiröhre von einer — Stummelpfeife, der man rasch den Kopf abgeschlagen hatte, wenn auch nicht hygienisch einwandfrei, so doch erfolgreich vertreten wurde.

Schnelltriebwagen werden im ganzen Reich eingeführt.



Oben: Schnelltriebwagen mit 150 P.S. Motor, wie er jetzt z. B. auf den Stuttgarter Vorortstrecken eingesetzt wird.

Unten: Triebwagen mit einem 410 P.S. Maybach-Motor (der auch bei dem „fliegenden Hamburger“ eingebaut wurde). Dieser Wagentyp findet künftig vor allem in dem Gebiet um Frankfurt a. M. seine Verwendung.

Nachdem sich der „fliegende Hamburger“, der mit Beginn des neuen Sommerfahrplanes in den regelmäßigen Dienst eingestellt werden wird, auf den Probefahrten so glänzend bewährt hat, soll nun unverzüglich an den Bau und die Einstellung von neuerdings schwächeren Hochtriebwagen auf den verschiedensten Strecken der Reichsbahn geschritten werden.

Hiesige Redakteure schreiben, hiesige Arbeiter setzen u. drucken. Hiesige Angestellte und Botinnen und Boten befördern die
Neuss-Grevenbroicher Zeitung
Sie ist die einzige Zeitung, die in Neuss entsteht.

Der Tombolapreis.

Skizze von Frederik Lund.

Frau Mertens hatte trotz des strömenden Regens fast eine halbe Stunde am Elbufer gestanden. Als sie wieder in ihr Häuschen trat, verschwand das Schiff gerade hinter Schulan in einer dicht über dem Wasser lagernden Dunstwolke. Es wäre aber auch das erste Mal gewesen, daß der Dampfer mit den drei gelben Schornsteinen und den schwarz-weiß-roten Ringen ohne Frau Mertens seinen Kurs elbwärts genommen hätte. Solange sie, die jetzt knapp Siebzighrige, auf ihren beiden gesunden Beinen stehen konnte, wollte sie dem treuen Schiff ihr ganz persönliches Dankopfer bringen, auf wenn dieses auch nur darin bestand, daß sie bei Wind und Wetter an den Strand ging, um dem Dampfer zuzuwinken, der so viele Menschen glücklich an Bord trug. Während sich Frau Mertens in der warmen Stube wieder unter die tickende Uhr ans Fenster setzte, durch das ihre Blicke über den breiten Elbstrom schweiften, wanderten ihre Gedanken ein knapper Jahrzehnt rückwärts.

Damals wohnten sie und ihr Mann, der lange Zeit im Dienst der großen Schiffsahrtsgesellschaft gestanden hatte, noch droben in Hamburg, aber stets war es beider Wunschtraum gewesen, sich eines Tages ein kleines Häuschen bei Blankenese zu erstecken, um hier ein sorgloses Alter zu verbringen. Sie konnten, wenn sie einen Teil seines Gehaltes am Monatsende auf die Sparkasse gebracht hatten, den Tag näher heranrücken sehen, an dem der alte Bootsmann zum letzten Male auf dem Schiffe in den Hafen fahren würde. Dann wollten beide, so hatten sie es sich vorgenommen, als freie Passagiere auf dem gleichen Dampfer gemeinsam eine Fahrt über den Ocean machen und anschließend ihren Wohnsitz am Elbufer nehmen. So fügten sie Stein für Stein zum Zukunftsplan zusammen, bis er durch ein hartes Schicksal in wenigen Schlägen grausam zertrümmert wurde.

Zunächst brachte man eines Tages ihren Mann sterbend ins Haus. Ein Ladebaum hatte ihn gegen einen Stapel von Kisten geschleudert. Dann kamen die Jahre der Inflation, das Ersparnis zerbrach. Schließlich war sie froh, als sie den Posten einer Garderobenträgerin bei einem Hamburger Ruderklub erhielt. Dabei mußte sie noch persönliche Beziehungen spielen lassen. Frau Mertens war freudig und bescheiden. Daher nahm sie

keinen Anstoß daran, daß sie lediglich diejenigen Räumlichkeiten betreten durfte, die stets nur vorübergehend aufgesucht werden, die aber doch zu den notwendigen Einrichtungen eines Klubheims gehören. Deswegen blieb sie doch die Frau Bootsmann und wurde von den Mitgliedern ihres Ruderklubs geschätzt.

Natürlich hatte sie aber auch unter den jungen Ruderern ihre Liebste. Besonders hatte es ihr der zwanzigjährige Mehrmann angetan, der sich als Werkstudent in Hamburg die Mittel zur ärztlichen Ausbildung verdiente, aber trotzdem immer vergnügt war. So auch eines Abends, als in den Räumen des Klubs ein großes Fest stattfand, bei dem sich die besten Kreise der alten Hansestadt ein Stelldichein gaben. Soeben erst hatte ihr Mehrmann heimlich eine halbwolle Flasche Rotwein und ein Glas gebracht, und schon stand er wieder vor ihr. „Liebe Frau Mertens! Sie müssen ein Tombolalos nehmen. Hauptgewinn eine Reise nach New York und zurück. Wenn Sie gewinnen, schenken Sie mir das Los, und ich mache endlich einmal bei meinem reichen Onkel jenseits des Teiches die notwendigen Mittel zum Weiterstudium flüssig. Und wenn Sie verlieren, nun, der neue Mähter, den der Klub sich von dem Erbs des Bootsmanns anschaffen will, ist vielleicht auch die halbe Reichsmark wert. Es ist doch für Ihren Klub. Also ab dafür, junge Frau!“

Sie nahm eines der Lose wie abwägend in die Hand. Nummer 60: mein Jahrgang! — Geben Sie her, das nehme ich. Ich will einmal sehen, ob ich wenigstens jetzt noch ein wenig Glück habe“, fügte sie leise und mehr für sich gesprochen hinzu.

In tollem Wirbel flossen die nächsten Stunden dahin, bis um Mitternacht der große Akt der Verlosung vor sich ging. Plötzlich hieß es: Nummer 60: der Hauptgewinn. Eine Reise nach New York und zurück.

Niemand meldete sich, bis zum allgemeinen Erstaunen herzlichend: „Hier ist die Preisträgerin! Mutter Mertens. Das Los hat ihr Glück gebracht.“ Ein wahrer Tumult setzte ein. Frau Mertens sah schneller als sie begreifen konnte, wie es geschah, in einem Klubstiel, hatte schäumenden Zelt vor sich und mußte mit Tuscheln von wildfremden Leuten anstehen. Vor allem aber tat sie dem jungen Akademiker Weisheit, der ihr das Los verkauft hatte und dem sie also mittelbar ihr Glück verdankte. „Sehen Sie, Mutter Mertens, jetzt kommen Sie doch auf Ihre alten Tage nach New York“, flüsterte er ihr

in einem stillen Augenblick heimlich zu, denn gerade er kannte ihre Lebensgeschichte bis zur letzten Zeile.

„Ja“, sagte sie freudigstrahlend, „jetzt geht mein sehnlichster Wunsch doch in Erfüllung. Ich lerne New York kennen, das mein selbiger Mann mir immer zeigen wollte.“ Und dann bemühte sie einen geeigneten Augenblick, um aus dem Saale zu huschen. Sie wollte mit ihren Gedanken allein sein.

Plötzlich entlief sie sich des Gedankens, das Mehrmann mit ihr geführt hatte, als er ihr das Los anbot. Was hatte er gesagt? Er möchte gern nach New York fahren, um bei seinem Onkel die Mittel zum Weiterstudium flüssig zu machen, wo hier vielleicht ein Menschenfischdall und keine Zukunft auf dem Spiele standen? „Wah, Frau Bootsmann Mertens!“ sagte sie halblaut zu sich selbst. „Das wirst Du nicht tun.“

Zwar bedurfte es tagelanger Mühe, um Mehrmann zu der Reise zu bewegen. Immer wieder gab er vor, er habe seine Bemerkung nur im Scherz gemacht. Aber schließlich nahm er den Preis, jedoch unter einer Bedingung, in die sie auch einwilligte: „Komm mit das Geld und habe ich eines Tages eine große Praxis, dann fahren wir beide zusammen noch einmal nach New York.“

Sie schloß ihn wie eine Mutter in die Arme: „Jawohl, mein Jung!“ Ihr stand eine Träne im Auge. Sie dachte daran, daß der junge Mensch da vor ihr, der in früher Jugend beide Eltern verloren hatte, niemanden auf der Welt besaß, als eben seinen Onkel, der vor lauter Geschäftemacherei nicht dazu kam, sich um den Jungen zu kümmern. „Und kümme mich gesund wieder!“ rief sie in ihrem geliebten Platz, als er wirklich wenige Wochen später wie ein kleiner Krösch auf dem Promenadenstand und ihr Abschied zuwinkte.

Er kam gesund wieder in die Heimat. Die eine Woche Aufenthalt drüben hatte genügt, um den Vorkursman an seine familienspezifischen zu erinnern. Ein entsprechendes Bankkonto los vollenden, sondern auch die Wissenschaften an einer deutschen Klinik verbringen konnte. Vor einem Jahr gerade hatte der Onkel ihn nach drüben geholt, wo der junge Arzt ausmal war sie mitgereist, aber länger als vier Wochen hielt sie es drüben nicht aus. Dann reiste sie wieder in die Heimat. Und nun wohnte sie wirklich in einem kleinen Häuschen am Elbufer, wie sie es in ihren jungen Jahren ersehnt. Der junge Dr. Mehrmann hatte es ihr geschenkt. Frau Mertens war

Die Schüler start die Schülern trauherkei. Ich hab, hundert, Banden für eine, sondern der wie, fährer, der G, der G, Verban, De r b, Chemal, gelte, z, Autoon, Weiter, ehema, erlaute, Haupt, Mitglied, Die B, Scharr, des K, deutsch, getreten, den J, in i, men M

Goh

Die einen Z, „Schlag, ligen V, das f, starken, Soldat, doch g, Deutsch, geschrie, Person, dem Z, dede zu, wurde

Juch

Im Z, männer, gangs l, ließ nie, die Nar, bunden, nerberei, förbiger, Spieler, teil, G

Kaar

Je

Der verlanu, auf das, Der Re, ratsjüm, 1.20 M, Jahr 1/2, hender, gewählt, v. d. B, Vorstan, Amwein, Einräbr, flanden, gemein, Situng, wies noc, noch in, erweiter

Korje

Der, oissen, Der nad, legionä, vortrag, dringlich, fremden, überreich, gruppe, lektürr, stitete U, gruppe, augenoi

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Donnerstag, 26. Januar 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 25

Hauptversammlung der „Ehemaligen“.

Hohe Anerkennung für Landwirtschaftsrat Hömberg. — Kommt der Kartoffelfäher?

Die gestrige Tagung des Vereins ehemaliger Landwirtschaftsschüler im Saale von Breuer war, was den Besuch anbelangt, stark durch die herrschende Grippe beeinträchtigt. Auch die Schüler der Landwirtschaftsschule konnten wegen der Grippekrankheit nicht teilnehmen. Der Ehrenvorsitzende, Herr Landwirtschaftsrat Hömberg, war ebenfalls durch Erkrankung verhindert, wie auch Herr Regierungssachse Dr. Rütten. Herr Landrat Fischenich hatte in einem Schreiben seinen Besuch für eine der nächsten Veranstaltungen in Aussicht gestellt. Besonders herzlich begrüßt wurde vom Vorsitzenden Herrn Päßgen der wiedergewählte Jugendwart Herr Tamslet. Der Schriftführer Herr Jensen machte bekannt, daß dem Ehrenvorsitzenden der Ehemaligen, Herrn Landwirtschaftsrat Hömberg, aus Anlaß seiner erfolgreichen 25jährigen Diensttätigkeit bei der Verbandssammlung am 25. Febr. in Duisburg die silberne Verbandssehre nadel überreicht werden soll. Alle Ehemaligen müßten da, wo es ihren alten Freund und Förderer gelte, zur Stelle sein. Die gemeinsame Fahrt solle in einem Automobils erfolgen, worüber noch Näheres mitzuteilen ist. Weiter wurde noch Mitteilung gemacht von dem Reichsbund ehemaliger Landwirtschaftsschüler und dessen Programm erläutert. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß drei Hauptversammlungen und lehrreiche Ausflüge stattfanden. Die Mitgliederzahl ist bei einer Zunahme von 20 auf 220 gestiegen. Die Pflanzenzuchtstelle macht, wie Herr Ziesemeyer berichtete, auf die Gefahren der Einschleppung des Kartoffelfäheres aufmerksam. 60 Kilometer von der deutsch-französischen Grenze sei der Kartoffelfäher schon aufgetreten. Alle Vorbereitungen seien schon getroffen, um für den Fall des Einbrechens des Schädlings auf deutsches Gebiet ihn in jeder Weise zu bekämpfen. Dazu seien in Aussicht genommen Mitglieder des freiwilligen Arbeitsdienstes, die Volks-

schulen und die ehemaligen Landwirtschaftsschüler. Der Vorsitzende dankte auch Herrn Scharrenbroich für die wertvolle Unterstützung, die er dem Verein „Ehemaliger“ zuteil habe werden lassen und berichtete dann über die Gründung der Rheinischen Bauernschulen. Der von Herrn Jensen erstattete Jahresbericht ergab einen namhaften Ueberschuß.

Bei der Vorstandswahl wurden die Herren Hofels, Schlich und Jansen, Reisdorf wieder hien, neugewählt. Herr Scharrenbroich hielt dann den angekündigten Vortrag „Wie können wir durch den Verzicht auf die Landwirtschaft rentabler zu gestalten versuchen?“ Frau Sorge gehe auch im niederheimischen Bauernum um. Aus den verschiedensten Gründen bestehe ein Mißverhältnis zwischen den Preisen für die bäuerliche Produktion und die bäuerlichen Bedarfsartikel. Während die landwirtschaftlichen Erzeugnisse einschließlich Viehwirtschaft im Durchschnitt einen Index von 95 hätten, betrüge der Index für landwirtschaftliche Bedarfsartikel noch immer 115, also eine Spanne von 30 Prozent, die man ausgleichen müßte. Ein Altschüler müßte es da allerdings nicht. Der Landwirt müßte, wenn er auch auf Maßnahmen anderer zu einer Gesundung der Wirtschaft angewiesen sei, auch selbst seine Wirtschaft möglichst rentabel zu gestalten versuchen durch richtige Verpflegung und mögliche Senkung der Spannkosten. Das größte Gewicht müßte auf eine richtige Sortenwahl und Düngung gelegt werden. Außerdem käme in Frage bei der Bodenbearbeitung Fruchtfolge, Pflanzenschutz und Unkrautbekämpfung das Richtige zu treffen. Hier habe der Verzicht in vielem Klarheit geschaffen. Dem Vortragenden wurde lebhafter Beifall zuteil. Außerdem beschäftigte sich die Versammlung noch mit internen Vereinsfragen.

Bungs, S. Kempen, S. Danners, S. Göttsches. Der Präfeld Leichen erwähnte die Mitglieder auch ferner dem Banner treu zu bleiben für Christi-Neuß und ein neues Deutschland.

Korf

Winterfest im Gemischten Chor.

Im Saale von Josef Plum veranstaltete der Gemischte Chor Korf sein diesjähriges Winterfest. Der Vorsitzende, A. Lützenkirchen, konnte ein überfülltes Haus begrüßen. Bei Vorträgen, Verlosung und Tanz ließen die gemischten Stunden schnell verfliegen. Besonders Beifall fand ein Reigen, der demnachst auf dem Winterfest des Kriegervereins wiederholt werden wird.

Neurath.

Generalversammlung des Kriegervereins.

Die Generalversammlung des Kriegervereins bei Meheer wies nur eine schwache Beteiligung auf. Der Vorsitzende, Kamerad Vogel, gab einen Rückblick über das Jahr 1932, das einen erfreulichen Ausklang genommen habe. Die Rechnungsablage wies eine günstige Lage des Vereins nach. Bei Erwerbslosen sollen die Beiträge gestrichen werden. Auch wurde bei Krankheitsfällen durch den Verein hilfreich eingegriffen. Die Bildung einer Jugendgruppe des Kleinfußsports soll erneut versucht werden. Unter musikalischen Darbietungen gingen einige gemütliche Stunden dahin.

Kommerskirchen

Winterfest des Kriegervereins.

Der Kriegerverein Kommerskirchen hielt im Saale Mittler in Vanikum sein Winterfest, das durch den Festhübelmarsch des Tambourkorps eingeleitet wurde. Der Vorsitzende, Weidenfeld, hieß alle herzlich willkommen, besonders Kaplan Dr. v. Heinsberg, Düsseldorf, und Bürgermeister Dr. Kirchhoff. Die Jugendgruppe des Vereins brachte eine Reihe lebender Bilder „Deutschlands Geldenkampf“. Der Gesangsverein Vanikum und das Doppelquartett Rheingold warteten mit Liederspenden auf. Dr. v. Heinsberg hielt die Festansprache. Er schilderte die verheerenden Folgen des Weltkrieges und gedachte der Gefallenen. Er forderte zur echten Kameradschaft auf. Reicher Beifall lohnte den Sprecher. Die Theaterproben und Militärschwänke gefielen sehr. Ein Festball schloß sich an.

Rubbelath

Familienfeier im Theaterverein.

Der Theaterverein „Einigkeit“, Rubelath, hielt im Saale von Johann Kirchmann einen Familienabend. Der Vorsitzende Zimmermann leitete mit einer kurzen Begrüßungsansprache an die zahlreich erschienenen Besucher den Abend ein. Drei lustige Theaterstücke „Drei Perlen der Kompanie“ und „Die verheiratete Großmutter“ fanden reichen Beifall. Die Paulen wurden mit mehreren Kompletts und Musikvorträgen der Kapelle Reddubnd ausgefüllt. Eine Verlosung brachte schöne Gewinne. Mit Tanz schloß die Feier.

Gehr

Theaterabend der Jungmänner.

Die Theaterabteilung des Jungmännervereins veranstaltete einen Theaterabend mit der Aufführung des Schauspiels „Schlageter“. Der Bearbeiter der Ereignisse hat die damaligen Vorgänge historisch gestaltet und ein Stück geschaffen, das sich ohne übertriebenes Sentiment abwickelt und einen starken Eindruck hinterläßt. In der Darstellung französischen Soldatenums boten sich den Spielern Schwierigkeiten, die jedoch gut gemeistert wurden. Wenn auch der auflockernde Deutschentum der damaligen Zeit zur Abrundung des Ganzen gehörte, so war in der Person eines französischen Majors eine Person gestaltet, die in ihrem menschlichen Mitempfinden mit dem Schicksal des Verurteilten einen wirksamen Gegensatz bildete zu der Schärfe des französischen Militärgerichtes. Dadurch wurde der Darstellung die Spitze der Tendenz genommen.

Jüchen

Theaterabend des Jungmännervereins.

Im Saale von Kremer führte die Spielchar des kath. Jungmännervereins das Schauspiel „Der Bettelstudent“ auf. Eingangs begrüßte der Präfeld, Jos. Porck, alle Besucher und ließ nicht unerwähnt, daß gleichzeitig mit dem Theaterabend die Namenstagsfeier des Präfelds, Kaplan Graafen, verbunden sei. Er sprach dem Präfeld den Dank des Jungmännervereins und Glück- und Segenswünsche aus. Ein Blumenkörbchen wurde überreicht. Im „Bettelstudent“ festelten die Spieler durch schönes Spiel. Reicher Beifall wurde allen zuteil. Eine Hauskapelle bot abwechslungsreiche Musikstücke.

Kaarst

Jahreshauptversammlung des Arbeiter-Interessenvereins.

Der Arbeiter-Interessen-Verein hielt seine Jahres-Hauptversammlung. Der Vorsitzende gab in einem kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr die Leistungen des Vereins bekannt. Der Verammlung wurde das Ergebnis der letzten Gemeinderatsitzung bekannt gegeben. Der Jahresbeitrag wurde von 1,20 Mark auf 60 Pf. erniedrigt. Statutenmäßig scheitert jedes Jahr 1/3 des Vorstandes aus, diesmal die Herren Schriftführer Heinrich Theissen, Kassier Josef Mattheisen und 2. Vorsitzender Jakob Knuppertz, die von der Versammlung wieder gewählt wurden. Als weiteres Vorstandsmittelglied wurde Hans v. d. Bongard als Vertreter gewählt. Einige Anträge wird der Vorstand auf dem hiesigen Parteitag zur Erledigung bringen. Die Anwesenden waren mit dem Antrag des Vorstandes über Einführung des ungeteilten Schulunterrichts einverstanden. Der Vorsitzende gab bekannt, was die von der Arbeitsgemeinschaft des Nordkreises gewählte Kommission in einer Sitzung mit dem Landrat verhandelt und erreicht hatte. Er wies noch auf die Wichtigkeit dieser Arbeitsgemeinschaft hin, die noch in absehbarer Zeit auf den ganzen Kreis Grevenbroich erweitert werden soll.

Korschenbroich

Familienabend des Kriegervereins.

Der Einladung zu einem Familienabend bei Kamerad Meissen, Herrenschoff, waren viele Vereinsangehörige gefolgt. Der nach siebenjähriger Abwesenheit zurückgekehrte Fremdenlegionär Frontzel hielt einen eifrigen, lehrreichen Lichtbildvortrag über seine Erlebnisse in Afrika und Indochina. Eingänglich wurde er die deutsche Jugend vor dem Eintritt in die Fremdenlegion. Der Kreisjugendleiter, Lehrer Davidis, überreichte zwei Jungmännern der Korschenbroicher Jugendgruppe die Schützenbüchse, desgleichen die aus Anlaß des hiesigen 100jährigen Jubiläums der Kreisjugendgruppe der hiesigen Gruppe einen Korb. Der Kreisjugendwart, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Eine junge Turnerin zeigte schönes

Neulandswingen. Die Kapelle Leupers, M. Glabbach, spielte „Trotz und Tanzweisen“. Ein Ehen und eine Regelverletzung brachten eine angenehme Unterbrechung des Programms. Zum Schluß dankte der erste Vorsitzende, Dr. von der Stein, allen, die zum Gelingen des schönen Abends beigetragen hatten.

Theaterabend des Kirchenchors.

Vergangenen Sonntag veranstaltete der Kirchenchor im Saale M. einen Theaterabend. Die Aufführungen, die unter der Leitung von Lehrer Sauer standen, und die Pieder, die unter der Leitung von Organist Schulzen vorgetragen wurden, fanden allgemeinen Beifall.

Für die Leistungen und Darbietungen des Vereins hätte der Besuch allerdings besser sein dürfen.

Kleinenbroich

Generalversammlung des kath. Jungmännervereins.

Der katholische Jungmännerverein hielt seine Generalversammlung unter dem Präfeld Kaplan Meiners bei Franz Gordans ab. Josef Tillmanns legte den Geschäftsbericht vor. Der Präfeld Teichen, wurde einstimmig wiedergewählt. In den Vorstand wurden gewählt: S. Teichen, S. Bungs, Josef

Jeder zweite Einwohner wird unterstützt.

Die Finanzlage von Wevelinghoven. / Starkes Ansteigen der Wohlfahrtslasten. — 63 000 Mark Fehlbetrag zu erwarten.

Im Sitzungssaale des Rathhauses fand nach etwa dreimonatlicher Pause unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Widmann eine Sitzung statt, die sich mit einer umfangreichen Tagesordnung zu befassen hatte. Eingangs der Sitzung erhob der Stadtrat Schmitz (Arbeitsgemeinschaft) Widerspruch gegen die Anordnung, wonach nur eine begrenzte Zahl Zuhörer zur Sitzung zugelassen wurde. Der Vorsitzende Bürgermeister Dr. Widmann erklärte, daß dieses lediglich mit Rücksicht auf die Raumverhältnisse geschehe. Keinem werde das Recht der Teilnahme an den Sitzungen vorenthalten. Die Verwaltung gebe, dies auch für die Zukunft beizubehalten.

Die Stadtverordnetenversammlung nahm Kenntnis von dem Abschluß des Städtischen Elektrizitätswerks, der in Einnahme und Ausgabe auf 40 989,64 M. laute. Ein Ueberschuß von 17 977 M. konnte an die Stadt im Jahre 1931 abgeführt werden. Die Städtische Sparkasse schließt im Jahre 1931 mit einem Gewinn von 4 110 M. ab. Hier von wurden 2 000 M. der Stadt überwiesen; die weiteren 2 111 M. wurden dem Reservefonds zugeführt. Die Stadtlauffrechnung für 1931 schließt in Einnahme mit 440 163,90 M. und in Ausgabe mit 439 830,80 M. ab. Der verbleibende Ueberschuß von 333 M. sei durch die Abtragung rückständiger Zinszahlungen wettgemacht. Die Stadtverordnetenversammlung erteilte ihre Zustimmung und der Verwaltung wie dem Mandanten Entlastung.

Ueber die Finanzlage der Stadt erstattete Bürgermeister Dr. Widmann eingehenden Bericht. Die Verhältnisse im Jahre 1932 seien bedeutend trüber als im Vorjahre. 1931 sei noch ein Glatsausgleich möglich gewesen. In diesem Jahre werde voraussichtlich, bei Anwendung größter Sparjamkeit, mit einem Fehlbetrag von 63 000 M. zu rechnen sein. Die angewandte Sparjamkeit gestatte kaum noch eine ordnungsmäßige Geschäftsführung. Dieser Zustand müsse sich einmal für die Stadt unannehmlich bemerkbar machen. Die Wohlfahrtslasten seien von 177 880 M. wie veranschlagt, bereits auf 196 630 M. angestiegen. Unterstützt würden insgesamt 395 Personen, was unter Zuzugung der Angehörigen eine Gesamtzahl von rund 1300 Personen ausmache. Jeder zweite Einwohner werde heute unterstützt. Die Steuereinnahmen gingen ständig zurück. Die Reichsfeuerüberweisungen würden immer weniger. 20% betrage der Ausfall an Gewerbeertragssteuer. Allein die Filbacher Industrieabgabe zahle 7000 M. weniger als im Vorjahre. Nach den Erfahrungen der letzten 9 Monate

habe die Verwaltung einen Probestat aufgestellt, der einen Fehlbetrag von 63 000 M. ergeben werde. An eine Deckung sei nicht zu denken. Die Stadt habe sich weder von einem Optimismus noch Pessimismus leiten lassen, sondern nur rein sachlich. Die Kreissteuern seien um 10 000 M. angestiegen. Der freiwillige Arbeitsdienst habe bei 7 500 Tagewerten 12 000 M. in die Gemeinde getragen. In der Stadt Wevelinghoven bezögen heute 23 Personen Erwerbslosenunterstützung, 109 Erwerbslosenunterstützung und 234 Wohlfahrtsunterstützung.

Nach der neuen Sparassessur war eine Neuwahl des Vorstandes erforderlich. Die Stadtverordnetenversammlung wählte die Herren Johannes Bresgen (Zentrum) und Adam Müller (Arbeitsgemeinschaft). Die Sparliste stellt weiter eine Körperlichkeit des öffentlichen Rechts dar.

Für den Baumverkauf waren acht Angebote eingegangen. Die Stadtverordneten erteilten den Zuschlag an die Firma Benedyk und Haupt zum Höchstpreis von 6011 Mark. Dem Ankäufer wurde zur Bedingung gemacht, beim Fällen der Bäume nur hiesige Arbeiter zu beschäftigen.

Achtung! Sturmscharfilm!

Am MITTWOCH, dem 1. Febr. 1933, läuft der STURMSCHARFILM. Er zeigt die Sturmschar des katholischen Jungmänner-Verbandes auf ihrem großen und Reichstreffen (Pfungst. 1932) herrlichen Prachtigen abwechslungsreiche Bilder u. ein feines Beiprogramm. Wenn das Herz noch jung ist, oder wieder jung werden soll, sehe sich den Film an. Er wird Freude erleben. Sturm Heil!

Die Bezirksleitung

des Sturmscharbezirks Grevenbroich.

Sportvereinsnachrichten

Bauer u. Co. sollen, nach einer Meldung von München, nun doch die städtischen Sportplätze für Profispieler zur Verfügung gestellt bekommen. Die Stadträte der einzelnen süddeutschen Städte glauben im Interesse der Stadtfinanzen ein Brachliegen der Plätze nicht länger verantworten zu können.

Der im Turnverein des Abheider Turnvereins abgehaltene Vertretertag war, gleich dem Auspader, brachten stets einmütige Beschlüsse zum Ausdruck. Beschlüsse dieser Art kam es auf den ersten Tag der Verammlung mit herzlichem Begrüßungswort an die Erschienenen, worauf ein Turnvied gesungen wurde. An die Ansprache über die Jahresberichte hielten die Sachverständigen noch besseren Besuch der Beiratsmitglieder und Lehrgänge, insbesondere sollten die Führer der Vereine dorthin geladene werden. Die Vereinsvertreter wünschten bei Ausbruch der Lehrgangsorte mehr Berücksichtigung der ländlichen Vereine. Im übrigen war man mit der geleisteten Arbeit des Bezirksausschusses sehr zufrieden. Die Wahlen des Bezirksausschusses ergaben durchgehendes Wiederwahl. Das Bezirksturnfest 1933 sollte im Turnklub 1933 übertragen werden. Gleich mit dem Turnfest soll ein Schwingenfest in Gussfort abgehalten werden. Das schärfste Kampfabend war der 1. September, eine große Zahl, der Deutschen Turnfest in Stuttgart. Ein Wettbewerb wurde in der Stadt, der den Dorfkämpfern des 15. Deutschen Turnfestes bekannt war, und die Schönheiten Stuttgart und des mitternächlichen Landes vor Augen führte. Eine große Anzahl hervorragender Naturwissenschaften dürfen in jedem der Wunsch erreicht haben, am Turnfest und den anschließenden Wanderungen teilnehmen zu können.

Gutes Meldeergebnis.

Herrenfrauilschwimmen 100 Meter für B. o. W.: Benzen, Budge, beide Kapellen.

Die Novellenanekdoten eine Reise nach der holländischen Grenze, um gegen den Emmericher Vorfall 1920 einen Klubkampf auszutragen. Dabei, die Emmericher sich auch tapfer geschlagen, so konnten sie doch eine Niederlage nicht erdulden. Der Besuch war nicht hervorragend. Nach einem Einlagekampf zwischen zwei Jugendlichen aus Emmerich, siegte der erste Klubkampf zwischen Thönissen (Neuf), weitbekannter Jugendmeister und Heister (Gummersbach). Der Reuter ist den Zuhang an leicht überlegen und zwingt seinen Gegner mehrmals zu Boden; hoher Punktstich für Thönissen. Plötzlich (N.) gegen Wanderer (G.) war ein sehr kurzer Kampf; Blomacher wird an einer alten Chuvrierung hart getroffen und mußte bis 8 zu Boden, erholt sich bald und erzwingt dann einen offenen Kampf. Hoher Punktstich von Wanderer wirkte befremdend. Der Reuling konnte aber nicht leicht besseren Emmericher nichts ausrichten, der Herrsch in kürzlich an wurde. Im folgenden Kampfe greift mehrere Magentrefen hinnehmen; die gegen Schütz der dritten Runde zur Aufgabe zwingen. Im Belästigungskampfen zwischen Kallen (N.) und dem holländischen Politzier. Bickel (N.) legte sich Kallen fälschlich Schenung wegen einer Kieferverletzung an. Der Kampf hatte manche schönen Momente. Ein knapper Punktstich von Peterken war das Urteil. A. reuter (N.) hatte in seinem Emmericher Gegner einen gewohnten f. o.-Schläger, dem es auch gelang, den Reuter auf die Bretter zu bringen. Damit landete er seinen 50. f. o.-Stich bei 75 ausgetragenen Kämpfen. Ein überaus hartes Gefecht, dessen letztes Thönissen II (N.) und sein Emmericher Gegner, Thönissen, zwang seinen technisch besseren Gegner zur Enttaltung eines unangenehmen, der um Schütz Punktstieger blieb. Mit Spannung erwartete man, der um Schütz Punktstieger. In seinem Partner nach der Reuter, eine sehr kämpferische, die erlitt gegen Schütz infolge vieler harter Züge einen sehr schmerzhaften f. o.-Stoß. Auch nach zuvor hatten die beiden Gegner Blomacher und Fels anlässlich eines Klubkampfes Grün-Weiß (N.) gegen Politzierverein Duisburg die Hauptmannschaft zu betreten. Blomacher hatte in dem Leichtschwächler Vanahoff (Bieren) einen rechtlichen Gegner. Mit Mut ging der Reuter gegen das Ueberwacht an. Gute Schläge fallen beiderseits; beide machten Bekanntschaft mit den Brettern, aber gegen Schütz mußte Blomacher an seinen Gegner einen knappen Punktstich abgeben. Selbst hat der Reuter sich, beide Kämpfer. Fels (N.) und Berater (Duisburg) lieferten sich den Kampf im Halbhangewicht. Ueberausend auf tiefer sich der Duisburger Fels, der Leichtausgang von Fels ein, schlussendlich und hart, und Fels kam zu schenken. In der Folge fand der Reuter mit schönen Einlen und Graden, und erzwang nach einer schönen letzten Runde ein mit viel Beifall aufgenommenes Unentschieden.

D3A.=Reisklasse, Gruppe A:

Niertra Wanlo	12	9	1	2	46:17	30
ertonia Kleinenbroid,	U	6	3	2	38:10	25
afenport Giesenfelden	11	7	2	3	37:18	25
heinwacht Stürzelberg	12	7	1	4	39:30	25
heinfkraft Neuh	11	4	4	3	36:23	22
minia Neuh	11	4	4	3	29:32	21
onfordia Bierfen	12	1	0	11	9:65	13
ovefia Neuh	11	0	1	9	17:41	8

Das Stiftungsfest in Form eines Familienabends in engem Kreise mit musikalischen Darbietungen, Vorträgen und Preis-
höbern nahm einen garmütigen Verlauf im Vereinslokal „zum
Hobber“. Eingeleitet wurde der Abend mit einer Anrede des
ersten Vorsitzenden Reiner Schiffe. Der Redner betonte die
großen wertvollen Erfolge im Zusammen- und Gewichtsheben, die in der
rührigen Mitarbeit der King- und Stammwärter und der übrigen
Vorstandsmitglieder sowie in dem Zusammenhalten der Mitglieder
ihren Grund hätten. Sport sei der beste Mittel, die Jugend zu
müßensfunden und förderlich thätigen Menschen zu erziehen. Eine
Vortreffung für die Damen und ein Preiswettbewerb für die Herren
waren angenehme Anwesenheiten. Die musikalischen Darbietungen
hielten die Anwesenden noch lange in frohlicher Stimmung bei-
sammen.

Berliner Devisen-Kurse.

Buenos Aires 0,8580, 0,8620; London 14,280 14,220; New-York 4,2000, 4,2170; Amsterdam 169,230 169,570; Brüssel 58,380 58,500; Gefingens 6,2940, 6,3060; Statten 21,520 21,560; Kopenhagen 71,530 71,670; Oslo 73,280 73,420; Paris 16,440 16,480; Prag 12,4650 12,4850; Schweiz 81,370 81,530; Spanien 34,450 34,510; Stockholm 77,520 77,680; Wien 51,950 52,050.

Berliner Produktenbörse.

Märk. Weizen Durchschnitsqualität 76 Kilo 182—184; Märk. Roggen desgl. 71—72 Kilo 149—151; Braunerle 165—175; Futter- und Industrieerle 158—164; Märk. Hafer Durchschnitsqual. 110—113. Weizenklein 22,5—25,75; Roggenmehl etwa 70 Pro. 19,50—21,50; Weizenkleie 8,50—8,85; Roggenkleie 8,70—9; Vittorienbrot 20—23; Kleine Speiseerbsen 19,50—21; Futtererbsen 20—24; Pelfuchsen 12,50—14; Ackerbohnen 13,25—15; Widien 14—16; Lupinen, blaue 8—10; gelbe 11,50—12,75; Gerst-Fla, neue 17—23; Reinfuchsen, Bais 37 Pro. 10,50; Erdnussöl, desgl. 50 Pro. ab Hamburg 10,60; Erdnussfuchsmehl desgl. 10,60—10,70; Trodenfuchsnöl 9; Ertrahiertes Sogabohnenfuchrol 46 Pro. ab Hamburg 9,30; desgl. ab Stettin 10; Kartoffelfuchsen 13,50—13,60.

Weizen: März 199,5—199; Mai 200—199,5; Roggen: März 162—161,5; Mai 162,5—162; Hafer: März —; Mai — 125.

Krefelder Produktenbörse.

Weizen rhein. 75—75,5 Kilo 19; Roggen rhein. 70—71 Kilo 15,35; Hafer rhein. 12,5—13; Weizenmehl i. 26,25 bis 26,75; Weizen mit Auslandsweizen 26,5—27; Roggenmehl 23,25; Roggenbrot 1. Sorte 20,25—20,5; 2. Sorte 19—19,25; Weizen ausl. 23,75—24,25; Roggen ausl. 18,5—19; Futtergerste ausl. 17,5—18,25; Kleiner Mais 21,5—21,75; großer Mais 19,5—19,75; Rapstuden 8,75; Kolofastuden 10,75—12,75; Reinfuden 10,60—10,90; Reinfudenmehl 38 Kilo 11,10—11,35; Palmfudenfuden 9,35—9,75; Palmfuden 9,5—10,25; Erdnußfudenmehl 50 Kilo 10,75—11,75; Sojabohnen 46 Kilo 10—10,5; Zufuhrmehl 8,75—9,25; Weizenkeie 7,75—8,75; Weizenbrotmehl 9,25—9,75; Stroh 1,40—1,50; Weizenpels 5,5; Zuckerpels 8,75.

Die Spiele
elbort Jagd gegen
worden.

Training für das
innen und Schwim-
erfahrungen! Nach-
s und der Vor-
mittag.

10 Uhr ist in der
den und Schwimm-
erfahrungen! Nach-
s und der Vor-
mittag.

enabteilung.
Spielerführung im
aus Wolf. Auch

andel

eröffnete die
Die Spekula-
scheinend zu-
tischen Ver-
gleichfalls
Der ziem-
wort kann
änderungen
eröffneten 4
wieder um
1 Prozent
Stahlgewinn,
4 Prozent,
Braunkohlen
Aktien-Aktien
Siemens um
ge wurden
beachtet. Ge-
denen Akti-
undlicher Ge-
pro um 0,20
die Tendenz
Projekt ge-
Projektsum-
traten im
Berichte
etwas 50-

monner Berg
Rheindt 91:
verdr 42.

182-184:
Brauerste
64; Markt
22,5-
D; Welgen-
rben 20-
en 12-14;
Biden 14-
Serab-lla,
Erdbunt-
tuchenmehl
tes Soga-
ab Gletfin

9,5; R o g
e r: März

in. 70-71
inl. 26,25
eggenmehl
serie 19-
18,5-19;
5-21,75;
kostetuchen
mehl 38
Palmfarn-
10,75-
hel 8,75-
25-9,75

Das Bakterienschiff

Ein Roman in 7 Tagen

von Hellmuth-Peregrin
Copyright by Greiner & Co.,
Berlin NW. 6

Nr. 17

Schaudernd blickte Sir Haigville nieder auf — einen Menschenkörper — entsetzt verschluckt und entsetzt — trotzdem erkannte der Offizier, daß die Leiche mit einem Smoking bekleidet war. — Korbatschew — ja, nur er konnte es sein. Bis zu dem Kohlenbunker hatte Haigville die Spur des Missetätigen verfolgt. — Hier kam der Verbrecher wieder zum Vorschein als Leiche. Das Gesicht war nicht mehr zu erkennen, blaßschwarz ins Grünliche schillernd, aufgequollen und grauenhaft verzerrt. — Der Tote war der Gelehrte, von deren Ausbruch er selbst der Urheber war.

„Wo ist denn der hergekommen?“ fragte Sir Haigville die Umstehenden.
„Von da oben“, antwortete einer, „ich schaufelte hier die Kohlen fort, die immer herunterrollen, mit einem Male kam der von da oben runtergefallen, direkt auf mich zu, ich dachte schon, er lebte und wollte mich packen.“
„Es ist gut, Mann. Die Leute, die den Toten angefaßt haben, bleiben hier, die anderen weiter an die Arbeit! Wo ist der Mord?“

Ein kräftiger Mann trat aus der Gruppe.
Der Tote wird aufgenommen und gleich in den Ofen geworfen.“

„Sir, Elliot war ganz außer sich. Sie wissen gar nicht, ob er schon tot ist.“

„Der ist tot. Hinein in die Feuerung mit ihm!“
Der Befehl wurde ausgeführt.

„So, Maat, und jetzt gehen Sie mit den Leuten sofort zum Arzt und lassen sich desinfizieren! Daß Ihr aber unterwegs nichts anfällt, jede Berührung wirkt ansteckend. Was das für eine Krankheit ist, habt Ihr ja gesehen.“

„Wir wollen uns einen Rock anziehen“, meinte einer.
„Nein, nein, wie Ihr geht und steht! Ihr dürft nicht in Eure Schlafkammer, ehe Ihr nicht desinfiziert seid.“

„War denn das ein Pestkranke?“ fragte eine Stimme.
„Frägt nicht viel! Geht, wenn Euch Euer Leben lieb ist.“

24.
Lord Shrewsbury war das Unglück des Professors sehr nahe gegangen, er hatte sich von der Gesellschaft abgesondert und in einem stillen Gäßchen auf dem Promenadenweg häuslich eingerichtet, daß heißt in seinen weiten Kissen und einige Decken gewickelt lag er bequem im Liegestuhl, rauchte ununterbrochen und sprach leise den verschiedenen Vorfällen zu, die ein Steward ihm auf einem fahrbaren Tischchen serviert hatte.

Er war in melancholischer Stimmung, der „Menschheit ganzer Jammer“ hatte ihn gepackt, der Ansteckungsgefahr wegen wollte er sich mit Alkohol immunisieren. Näherkommende Stimmen ließen ihn aufhorchen. War das nicht Lord Hurlleighs kräftiges Organ? Und die andere Stimme? Das war doch Gwendoline? Lord Shrewsbury versuchte sich tiefer in den Stuhl zu drücken, er mochte nicht gesehen werden, die Situation war ihm peinlich — da —

„Also hier findet man Sie, Lord Shrewsbury?“
„Gergerlich, das war der Carl of Stampshire, nun mußte man sich doch sehen lassen.“

Lord Shrewsbury richtete sich auf und blickte hinter der Rückenlehne des Stuhls hervor.

„Ja, hier bin ich, Willkommen. Gute Zigarren sind hier zu haben.“

Lord Hurlleigh trat mit Gwendoline näher und so ernst ihm zu Mute war, er mußte doch lachen, als er das Serviertischchen mit seinem Stilleben sah.

„Also deswegen unsichtbar, old fellow?“
„Das ist meine Hypothese, man muß vorbeugen.“

„Sicher, das ist nötig.“
Lord Shrewsbury streckte seine Hand nach dem Ringelknopf aus, Hurlleigh sah es und winkte ab.

„Warum das?“

„Der Steward soll ein paar Gläser und Stühle bringen.“

„Nicht nötig, mein Lieber, wir wollen Sie abholen und Sie bitten, mit uns zum Kapitän zu gehen.“

„Zum Kapitän? Was wollen wir da?“
Gwendoline konnte ihre Erregung kaum verbergen, sie zitterte.

„Wir wollen heiraten“, sagte Lord Hurlleigh trocken.
„Wer will heiraten?“

Lord Shrewsbury machte kein sehr schlaues Gesicht.
„Lady Gwendoline Shrewsbury und Lord James Morel Hurlleigh, Earl of Stampshire. Wünschen Sie noch die Angaben des genauen Signalements der beiden Ehestandskandidaten, Lord Shrewsbury?“

„Unmöglich!“ Lord Shrewsbury konnte weiter nichts antworten, er blickte hilflos von einem zum anderen.

„Papa, freust Du Dich denn nicht?“
„Bäh!“ sagte es Gwendoline und beugte sich ängstlich zum Vater herab.

„Ich — mich freuen? Ja, mein Gott, habt Ihr denn keine Nerven? Hurlleigh, Sie wissen doch gar nicht, wie lange Sie sich des Eheglücks freuen können. Der Tod ist an Bord.“

Shrewsbury schüttelte wehmütig den weißhaarigen Kopf.
„Heiraten unter diesen Umständen, in dieser von Todeshauch geschwängerten Atmosphäre, Lord Hurlleigh, nehmen Sie es mir nicht übel, aber eine solche Ehehehlung ist immerhin eigenartig.“

„Schwerwiegende Gründe gegen unsere Verbindung haben Sie nicht. Die Zeit drängt, Lord Shrewsbury. Sie würden mich verpflichten, wenn Sie die Güte hätten, in den Gesellschaftsanzug zu steigen und mein Trauzeuge zu sein. Professor Hurlstern ist bereits in seiner Kabine beim Umkleiden.“

„Ja, ist das so eilig? Jetzt vor dem Abendessen?“
„Ja, Mylord, sehr eilig. Wir wissen nicht, wie lange wir noch leben. Also kommen Sie, besser Shrewsbury.“

„Wenn ich durchaus dabei sein muß, Donnerwetter, das Leben ist schwer“, brummte er vor sich hin und begann sich langsam aus seinen Decken zu wickeln.

Der Kapitän war verblüfft, als Lord Hurlleigh und Gwendoline, begleitet von Lord Shrewsbury und Professor Hurlstern, bei ihm erschienen und der Earl of Stampshire ihm kurz und bündig erklärte, er, der Kapitän, sollte die Ehehehlung vornehmen.

Über Sidney wolkte ernst seines Amtes, fertigte den Ehekontrakt aus und legte ihn dem ungleichen Paare zur Unterzeichnung vor. Lord Hurlleigh schrieb mit raschen, energischen Zügen seinen Namen mit allen dazu gehörigen Titeln und Lady Gwendolines Hand zitterte merklich, als sie jetzt ihren Namenszug als Lady Hurlleigh mit langen feilen Buchstaben unter den Vertrag setzte. Über Sidney reichte dem Ehepaar die Hand.

„Meinen Glückwunsch“, sagte er einfach, aber im Auge seiner Stimme war soviel Wärme und in seinem Blick eine solche Aufrichtigkeit, daß man es sah, wie sehr der Wunsch aus seinem Herzen kam, das väterlich um das Wohl und Wehe seiner Schwiegersöhne bangte.

Der junge Dudley und Major White erfuhren beim Rund die überraschende Kunde. Auch sie beglückwünschten die Neuvermählten. Sie stießen mit ihnen an auf Glück und Segen per multos annos, aber sie blieben so bedrückt und schwermütig während der Mahlzeit, daß es Lord Hurlleigh auffiel und er sie mehrmals mit belorgenden Blicken streifte. Nach dem Rund erhoben sich die Tischgenossen, um in das Raucherzimmer zu gehen. Dudley und White wollten sich in ihre Kabinen zurückziehen, aber Lord Hurlleigh zog den Major bei sich.

„White, was haben Sie? Ist Ihnen nicht gut?“

„Lord Hurlleigh, wissen Sie nichts?“

„Was soll ich wissen, lieber White?“

„Schon wieder drei Todesfälle —“

„Ma — as?“

„Ja, der Doktor und zwei Stewards.“

„Der Dr. Mumm?“

„Ja. Auch vier Heizer liegen schon im Hospital —“

„Woher wissen Sie das?“

„Ich war dort und habe sie gesehen.“

„Heizer? Wie ist das möglich? Sie kommen doch gar nicht hier herauf in unseren Bezirk.“

„Sie haben diesen Verbrecher, den Korbatschew, im Kohlenbunker gefunden. Er war tot und hat die Seuche in den Refektorium verschleppt.“

„Das ist ja fürchterlich. Aber, lieber White, warum gehen Sie denn in das Hospital, was haben Sie denn dort verloren? Wollen Sie sich infizieren?“

„Ich wollte Mister Urgejewitsch sprechen, der da unten als Arzt arbeitet.“

„Urgejewitsch ist jetzt Arzt?“

„Ja.“

„Wahrscheinlich, ein braver Mann.“

Dudley, der schweigend in der Nähe stand und auf den Major wartete, erlitt einen Schwindelanfall, lehnte sich an eine Wand, um Halt zu finden, aber eine Ohnmacht umfiel ihn, er knickte zusammen und glitt langsam zu Boden.

„Um Gotteswillen, was ist denn?“

Lord Hurlleigh sprang hinzu und bemühte sich um ihn, der Major wollte helfen, er blickte sich über den am Boden liegenden, da verließen ihn die Kräfte und er fiel auf den jungen Mann.

Der Earl of Stampshire stand wie erstarrt — die beiden Männer auch erkrankt? Nur einen Augenblick war er unschlüssig, dann eilte er auch in den Speisesaal zurück, wo er die Stewards beim Abräumen mit den Geschirren klappern hörte. Ohne, der wachhabende Offizier, war zufällig im Saale anwesend, mit raschen Schritten ging der Lord auf ihn zu.

„Sir, soeben sind draußen in der Vorhalle zwei Herren erkrankt, lassen Sie bitte sie in das Hospital bringen, ehe noch jemand von den Gästen sie sieht.“

Der Offizier rief die Stewards heran und ging mit ihnen in die Vorhalle. Ohne langes Zögern griffen die Männer schnell zu und schafften Dudley und White in das unheimliche Reich Dimitris, hinab. Lord Hurlleigh wollte mit in die Kabine hinein, aber Urgejewitsch hielt ihn zurück.

„Hier nicht hinein! Niemand darf die Räume betreten.“
Der penetrante Desinfektionsgeruch benahm dem Earl fast den Atem.

„Mister Urgejewitsch — ich möchte wissen, ob Hoffnung ist?“

„Vielleicht, Lord Hurlleigh. Noch weiß ich nicht, ob die beiden an der Seuche erkrankt sind. Aber in einer Stunde kann ich es feststellen.“

„Ich komme dann noch einmal.“

„Um keinen Preis. Entweder sehen Sie Ihre Freunde gesund wieder oder nie.“

„Ach, ich kann es nicht ausdenken, Major White ist mein liebster Kamerad. Lassen Sie mich noch einmal zu ihm.“

„Nein. Über diesen Türen steht geschrieben: Rasst alles Hoffen draußen, ihr, die ihr hier eintretet!“

„Aber, daß ich zu Ihnen komme, das können Sie mir nicht verwehren.“

„Nein, wehren kann ich es Ihnen nicht. Doch ich sehe es nicht gern.“

„Also in einer Stunde.“

„Nein, nein, ich werde Ihnen Nachricht geben lassen. Sie dürfen nicht herunterkommen.“

Hurlleigh begab sich in den Raucher Salon.

Lord Shrewsbury hatte des Guten zuviel getan, meinselig lächelnd trankte er dem Kommenden entgegen.

„Nun, Lord, wo bleiben Sie denn? Ach so, Du bist ja mein Schwiegersohn, alter Junge, stoß mit mir an! Wo steckt der Dudley, hat er wieder seinen eigenen Kopf?“

Hurlleigh fühlte einen offensichtlichen Widerwillen in sich aufzwellen. Sollte er diesen alten Mann in seiner Trinkerlaune die gräßliche Wahrheit ins Gesicht schleudern?

Er würde dann vielleicht ein noch widerlicheres Theater aufführen —

„Dudley und White haben sich schlafen gelegt, sie hatten in der Turnhalle einen Match ausgekämpft und waren müde. Sie lassen sich durch mich entschuldigen.“

„Nun, das will ich gelten lassen“, murmelte Lord Shrewsbury, nicht wahr, Professor.“

„Wandte er sich an Hurlstern, das kann man gelten lassen. Ja, was sehe ich, Sie sitzen vor dem leeren Weinglas? Nein das dulde ich nicht.“

Er nahm die Flasche und goß mit zitternder Hand das Glas voll, ohne sein eigenes darüber zu vergessen.

Lord Hurlleigh setzte sich neben seine junge Frau.

Gwendoline ergriff zärtlich seine Hand und sah ihn mit angstvoll fragendem Blick in die Augen. Sie wollte weiterreden, aber das Benehmen ihres Vaters lenkte sie ab. Es ärgerte sie. Denn der alte Herr schwenkte sein Glas fröhlich hin und her und trank den Amerikanern zu, die am Nebentisch mit Vera Tischerskafina saßen.

„Papa“, sie legte ihre Hand auf seinen Arm.

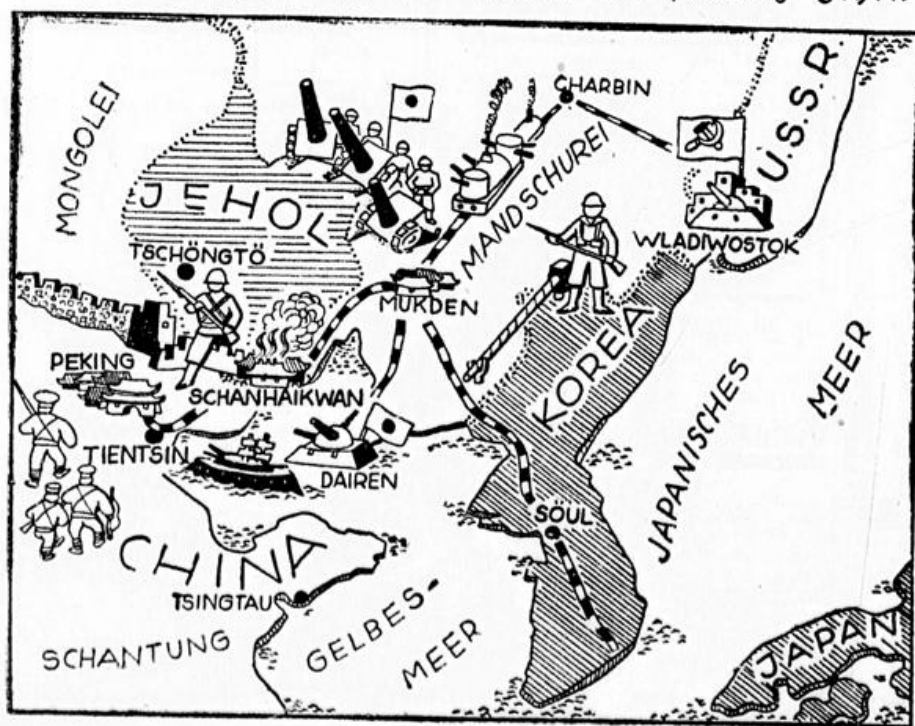
„Was willst Du, meine Tochter?“

„Wir gehen jetzt. Kommen Sie, Lord Shrewsbury.“

Der alte Herr wollte noch Einwendungen machen, aber Hurlleigh hob seinen Arm in den seines Schwiegersvaters und zwang ihn auf diese Weise zum Abbruch der Anekdote.

(Fortsetzung folgt.)

Die japanische Offensive gegen die Provinz Jehol.



Karte Nordchinas mit der umstrittenen Provinz Jehol und den japanischen Kriegsoptionen.

Nach der Einnahme von Schanghai begannen jetzt die Japaner einen umfassenden Angriff gegen die Ostgrenze der Provinz Jehol, von der sie behaupten, daß sie ein Bestandteil des unter ihrem Protektorat entstandenen Staates Mandschukuo sei. China hat erklärt, daß es mit allen Mitteln die Eroberung Jehols zu verhindern versuchen werde, so daß für die nächste Zeit schwere Großkämpfe im Gebiet von Jehol und an der mandschukuo-chinesischen Grenze zu erwarten sind.

Weshalb ausländisches Gemüse kaufen?

Kauft deutsches Gemüse und deutsche Gemüsekonserven, sowie das so außerordentlich gesunde Sauerkraut! Ihr stärkt damit die deutsche Volkswirtschaft.

Verantwortlich: für Politik, Kultur und Nachrichtenwesen: Dr. Heinz Staab; für Lokales (Stadt und Land), Kunst und Sport: Fritz Gaeffs; für Anzeigen und Reklamen: Heinz Floer; sämtlich in Neuh.

Chine Aufforderung eingehende Beiträge werden bei Nichtannahme nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beigelegt ist.

